

# 0791 - Der COMP und der Kybernetiker

von KURT MAHR

Nach der Rückkehr in den Mahlstrom der Sterne, wo Terra nicht mehr aufgefunden wurde, ist die SOL, Perry Rhodans Generationenschiff, längst wieder in unbekannten Bereichen des Universums unterwegs.

Für Perry Rhodan und seine Gefährten gilt es, den verschwundenen Heimatplaneten der Menschheit schnellstmöglich zu erreichen, zumal der Sendbote von ES die Dringlichkeit dieses Vorhabens besonders betont hatte.

Und so erreicht die SOL die Galaxis Dh'morvon, wo die Solaner es nach vielen Abenteuern im All und auf fremden Welten schließlich schaffen, ihre Chancen, die Erde aufzufinden, zu verbessern.

Das Jahr 3583 irdischer Zeitrechnung ist eben angebrochen, als Perry Rhodan einen Auftrag der mysteriösen Kaiserin von Therm erfolgreich erledigt hat.

Bei dieser Mission ging es darum, den COMP, den Datenspeicher der havarierten Forschungsstation der Kaiserin, vor dem Zugriff eines Gegners zu retten und an Bord der SOL zu nehmen.

Dies ist geschehen! Und so erhofft sich Perry Rhodan, daß die Kaiserin nun bald ihr Versprechen wahrmachen werde, ihm die genauen Koordinaten der verschwundenen Erde zu übermitteln.

Doch kaum ist der COMP an Bord des riesigen Schiffes, beginnt dort eine Serie seltsamer und gefährlicher Zwischenfälle. Schließlich kommt es zur Begegnung: DER COMP UND DER KYBERNETIKER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner kämpft um das Kommando auf der SOL.

Der COMP - Der neue Herr der SOL.

Takvorian - Der Movator-Mutant setzt seine Fähigkeiten ein.

Joscan Hellmut - Der Kybernetiker wird beeinflusst.

Romeo und Julia - Hellmuts Robotergefährten.

## 1. DER TRAUM

Die SOL hatte Fahrt aufgenommen. Es war ein harter Tag gewesen - für alle. Die strahlende Materiewolke, CLERMACS Falle, war nur noch auf den Orterschirmen wahrzunehmen.

In seinem Labor, das er fast schon als Privatlabor betrachtete, verabschiedete sich Joscan Hellmut von seinen Lieblingen, dem grotesken Roboterpärchen Romeo und Julia. Auch für ihn war der Tag voller Arbeit gewesen.

Aber ihm war kaum etwas von dem bewußt geworden, was sich rings um die SOL abgespielt hatte. Joscan Hellmut hatte seine eigenen Sorgen, seine eigene Arbeit. Er kehrte zu seinem Quartier zurück, fertigte mit Hilfe der Automatik ein karges Abendessen, über dessen merkwürdigen Geschmack er sich wunderte, und ging zur Ruhe.

In der Nacht hatte er einen Traum.

Er stand in einem mächtigen, quaderförmigen Raum. Solche Räume gab es an Bord der SOL. Aber das Gebilde, das sich in der Mitte des Raumes erhob, kam ihm seltsam vor. Es sah aus wie ein Turm mit Löchern in den Wänden. Die Mauer des Turmes war von einem glitzernden, schimmernden Gespinst überzogen.

Das Gespinst zog sich auch durch die Löcher und erfüllte das Innere des Turmes.

Vor dem Turm, in Joscan Hellmuts Traum, stand Joscan selbst. Mit Staunen erkannte er, daß das glitzernde Gespinst lebte. Es bewegte sich. Fäden lösten sich von der Wandung des Turmes und kamen auf Joscan zu. Nur einen Augenblick lang hatte er Angst vor ihnen.

Dann entstand ein Gefühl der Wärme und der Geborgenheit in seinem Bewußtsein. Die silbernen Fäden streichelten ihn, während sie ihn einhüllten.

An mehr wußte sich Joscan Hellmut nicht zu erinnern, als er Stunden später erwachte. Er empfand seinen Traum als merkwürdig; aber er dachte nicht weiter über ihn nach.

Er war Wissenschaftler. Er arbeitete an Problemen der Hyperenergie und der Kybernetik. Seine Aufgaben waren immer wohldefiniert, und ihre Lösungen gehorchten unwandelbaren Naturgesetzen. Träume dagegen waren flüchtig, unbeständig und nicht faßbar. Joscan Hellmut hatte nichts für Träume übrig.

Im Labor warteten Romeo und Julia auf ihn. Sie begrüßten ihn mit vorzüglich programmierter Begeisterung. Joscan sagte:

"Ich hoffe, ihr habt gut geschlafen."

Das war sein üblicher Morgengruß. An anderen Tagen pflegte Romeo ihn mit hochtrabenden Worten und gespreizten Redestil darüber aufzuklären, daß Wesen wie er und Julia des Schlafes nicht bedürften. Diesmal jedoch antwortete er:

"Unser Schlaf wurde durch einen Traum gestört."

Verblüfft sah Joscan Hellmut ihn an.

"Du hast geträumt?"

"Ich und meine Schwester Julia auch."

Das war eine Redewendung, deren er sich seit jüngstem befleißigte. Die Sticheleien der Besatzungsmitglieder waren ihm anscheinend "auf die Nerven" gegangen. Als die Fragen, wann er denn nun endlich Selbstmord begehen wolle, nicht abrissen, hatte er lauthals zu erklären begonnen, Julia sei nicht seine Geliebte, sondern seine Schwester.

"Hattet ihr beide denselben Traum?" wollte Joscan wissen.

"Ja."

"Und was träumtet ihr?"

"Wir waren in einer riesigen Halle. Wir standen vor einem hohen, dicken Turm, dessen Wände mit silbernem Gespinst überzogen waren. Das Gespinst wuchs auf uns zu und hüllte uns ein..."

Fassungslos starrte Joscan Hellmut ihn an. Der Roboter erkannte das erschrockene Staunen in den Augen seines Herrn und unterbrach sich mitten im Satz.

Als Joscan Hellmuts wirbelnde Gedanken wieder zur Ruhe kamen, da faßte er den Vorsatz, Träume in Zukunft ernster zu nehmen.

## 2. DER ALPTRAUM

Die große Halle lag in der Nähe des Schwerpunkts des zylindrischen Mittelstücks der SOL. Bis vor kurzer Zeit hatte sie als Ersatzteillager insbesondere für sperrige Ersatzgüter gedient.

Ein Schacht, durch den ein mittleres Bürogebäude hätte transportiert werden können, verband sie auf geradem Weg mit einer der großen Lastenschleusen des Raumschiffs.

Die Halle war ausgeräumt worden, um einem neuen und geheimnisvollen Frachtgut Platz zu machen: dem COMP, dem Datenspeicher des MODULs, den die Männer und Frauen der SOL vor CLERMacs Söldnern in den schwarzen Raumschiffen gerettet hatten. Der COMP hatte die äußere Form eines Turmes. Er war rund, 32 Meter hoch und besaß einen Durchmesser von etwas über zehn Metern. Woraus er eigentlich bestand, war nicht klar zu erkennen. Denn die Wände des Turmes, wenn es solche überhaupt gab, waren von einem dichten Gespinst kristalliner Fäden überzogen. Hier und da hatte das Gespinst Löcher, durch die man ins Innere des Turmes blicken konnte. Die kristallinen Fäden waren durch die Löcher gedrunken und hatten auch den Innenraum des Turmes zu erfüllen begonnen.

Von Wänden und Decke der großen Halle strahlten kräftige Sonnenlampen. Ihr Licht fing sich in den kristallinen Strukturen des Gespinsts, wurde tausendfach gebrochen und schließlich abgestrahlt. Die Fäden schimmerten, funkelten und glitzerten wie Stränge von blauweißen Diamanten. Der Turm war ein Gebilde faszinierender Schönheit und atemberaubender Fremdartigkeit.

Die Gruppe von Wesen, die am Fuß des Turmes stand, hatte Mühe, sich der Faszination zu entziehen, die das fremde Gebilde ausstrahlte. Perry Rhodan und Geoffry Waringer, Dobrak der Kelosker und die drei Forscher der Kaiserin, Taul Daloor, Ranc Poser und Froul Kaveer, waren gekommen, um sich den COMP aus der Nähe zu betrachten.

"Es ist schwer, sich vorzustellen, daß das ein Datenspeicher sein soll", erklärte Rhodan.

Der Translator übersetzte seine Worte. Jedermann begriff, daß seine Äußerung einen Zweifel enthielt. Er richtete sich an die Adresse der drei Forscher und forderte diese auf, sich zu äußern. Schließlich waren sie diejenigen, die den COMP am besten kennen mußten.

Aber Kaveer, Poser und Daloor schwiegen.

"Es muß mehr als ein Speicher sein", erklärte an ihrer Stelle Waringer. "Das Gebilde ist autark. Also enthält es mindestens einen Rechner."

Rhodan wandte sich an den Kelosker.

"Dobrak - was kann man damit anfangen?"

Die ungeschlachte Gestalt des keloskischen Wissenschaftlers verharrte reglos. Zwei Augen richteten den Blick auf Perry Rhodan.

"Das Gebilde ist mir fremd", bekannte er. "Ich werde lange Zeit brauchen, um es verstehen zu lernen."

"Wir haben nicht viel Zeit, Dobrak."

"Ich weiß es. Und doch..."

Er zögerte. Dann vollendete er den angefangenen Satz.

"Und doch kann ich nichts Besseres anbieten. Dieses Gebilde wurde von einer Intelligenz ersonnen, deren Denkweise uns ungeheuer fremd ist. Man muß erst die Prinzipien erforschen, nach denen die Gedanken des Fremden sich richten."

Rhodan war die Ungeduld unschwer anzumerken. Die nächsten Worte richtete er an die drei Forscher der Kaiserin.

"Ihr kennt dieses Gerät!" behauptete er. "Wir sind den Wünschen der Kaiserin gefolgt und haben es an Bord genommen. Was sollen wir jetzt damit tun? Wir brauchen Koordinaten. Wie bekommen wir sie?"

In ihrer äußeren Erscheinung wirkten die drei Forscher wie Sitzkissen auf jeweils vier ziemlich stämmigen Beinen. Die Oberfläche des "Kissens", das den eigentlichen Körper bildete, besaß Unebenheiten und vor allen Dingen eine Anzahl von Sensoren, die ähnlich wie die Fühler von Insekten ausgebildet waren. Diese Fühler gerieten auf Rhodans Fragen hin in Bewegung - ein Zeichen dafür, daß die Forscher erregt waren.

"Wir wissen es nicht", antwortete Ranc Poser stellvertretend für die anderen beiden. "Unsere Arbeit an Bord des MODULs befaßte sich nicht mit dem COMP."

Rhodan warf Waringer einen bezeichnenden Blick zu.

"Es scheint, wir sind aufgeschmissen", brummte er, nachdem er den Translator abgeschaltet hatte.

\*

Später, in Rhodans Arbeitsraum, der in unmittelbarer Nähe der würfelförmigen Halle lag, in der sich der Rechnerverbund SENECA/Shetanmarkt befand. Zugewogen war außer Geoffry Waringer Atlan, der Arkonide.

"Wie sieht dein Plan aus?" fragte Waringer.

"Einfach", antwortete Rhodan impulsiv. Dann erläuterte er: "In Wirklichkeit habe ich gar keinen Plan. Die SOL entfernt sich von der Explosionswolke, bis wir vor den schwarzen Raumschiffen sicher sind. Dann beziehen wir Warteposition. Entweder meldet sich die Kaiserin von Therm, oder der COMP fängt an zu sprechen."

"Ich fürchte, das hat er nicht gemeint", meldete sich Atlan zu Wort. "Er wollte fragen: Welchen Plan hast du in bezug auf den COMP?"

Rhodan lächelte flüchtig.

"Gar keinen. Ich weiß nicht, was ich mit dem Ding anfangen soll."

"Gut. Dann lasse ich das Ding vermessen!"

Waringers Stimme klang entschlossen. Wenn Perry Rhodan keinen Plan wußte, dann bedeutete das, daß er freie Hand hatte.

"Was versprichst du dir davon?" fragte der Arkonide.

Waringer warf die Hände in die Luft.

"Irgendwie müssen wir dem Ding beikommen", äußerte er sich temperamentvoll. "Also stellen wir zuerst einmal fest, ob es strahlt und - wenn ja - wie es strahlt."

Atlan wiegte bedenklich den Kopf.

"Mir fällt ein altes terranisches Wort ein. Haben wir uns mit dem COMP womöglich ein Kuckucksei ins Nest geholt?"

"So könnte man's nennen", antwortete Rhodan. "Ich will euch sagen, was das Ding für mich ist: ein Alptraum!"

\*

"Sie haben phantastische Arbeit geleistet", sagte eine Stimme hinter Vylma Seigns. "Hören Sie jetzt auf und kommen Sie mit mir zum Abendessen!"

Die junge Frau wandte sich lächelnd um und musterte den Mann, der sich seitwärts ihres Arbeitsplatzes aufgebaut hatte. Er trug eine Arbeitsmontur. Der Mann war von mittlerer Größe, aber stämmig gebaut. Er hatte widerborstiges Haar, von dem ihm eine Strähne in die Stirn hing. Die grauen Augen leuchteten, und um den Mund mit den schmalen Lippen spielte Heiterkeit.

"Du hast mich erschreckt, Hynes", sagte Vylma. "Übrigens kann ich nicht mit dir essen gehen."

Vylma Seigns war - mit langem, blondem Haar, schlanker Statur und dennoch vollentwickelten Formen - eine blendende Erscheinung. Vigo Hynes rechnete es sich als einen der größten Erfolge seines Lebens an, daß es ihm gelungen war, in Vylma Sympathie für sich selbst zu wecken.

"Was hält dich ab?" wollte er wissen.

Vylma hob die Schultern und deutete mit einer vagen Geste auf ihren Arbeitstisch. "Arbeit, nehme ich an. Der Chef will die Auswertungen noch vor 22 Uhr vorliegen haben."

"Der Chef Intergalaktische Phänomenologie?" fragte Vigo Hynes stirnrunzelnd.

Vylma schüttelte den Kopf.

"Ich bin vorübergehend versetzt", erklärte sie. "Hyperphysik eins."

Hynes zeigte sich beeindruckt.

"Das bedeutet, daß du etwas kannst, Mädchen. Waringer nimmt nur Könner in seiner Abteilung auf."

Vylma zeigte eine Spur von Verlegenheit.

"Muß nicht sein. Es handelt sich um eine Menge Routine-Auswertungsarbeit. Das kann jeder."

Vigo Hynes verzog das Gesicht. "

"Was bietest du mir: Bescheidenheit und einen Korb? Das kann ich nicht leiden."

Mit den Augen bat Vylma Seigns um Verzeihung.

"Morgen ist alles wieder anders", sagte sie. "Bis dahin wissen wir, was es mit dem Turm auf sich hat."

"Dem Turm?"

"Dem COMP."

Vigo Hynes war aktiv an den Kämpfen im Innern der Materiewolke beteiligt gewesen. Er hatte zu der Mannschaft gehört, die den Transport des Turmes an Bord der SOL gegen Angriffe der schwarzen Raumschiffe geschützt hatte.

"Es soll ein Datenspeicher sein", sagte er. "Läßt sich das verifizieren?"

Vylma seufzte.

"Vielleicht ist es ein Datenspeicher - in irgendeiner von seinen Nebenrollen. Insgesamt muß es viel mehr sein. Es ist ein schwacher Hyperstrahler und ein äußerst hungriger Hyperenergieempfänger."

"Interessant", bemerkte Vigo Hynes. "Aber jetzt knurrt mir wirklich der Magen."

"Sieh zu, daß du etwas zu essen bekommst", schlug Vylma vor.

Er war schon so gut wie unterwegs.

"Ich schaue nachher noch mal vorbei", versprach er.

Er hielt sein Versprechen. Vierzig Minuten später stand er wieder neben Vylmas Arbeitsplatz.

"Gut, daß du nicht mitgekommen bist", sagte er und verzog dabei das Gesicht.

"Warum?"

"Es gab nur Einheitskost. Sah aus wie aufgeweichter Straßenbelag und schmeckte wie alte Seife."

Vylma sah lächelnd auf. Sie wußte, daß Vigo Hynes gutes Essen liebte.

"Ein Alptraum für einen Gourmet, wie?" fragte sie.

Hynes' Entrüstung war echt.

"Das ist das richtige Wort", bekräftigte er. "Ein wahrer Alptraum!"

### 3. DAS SCHLEICHENDE GRAUEN

Vigo Hynes war nicht der einzige, der in diesen Stunden unangenehme Erfahrungen mit der Verköstigung machte - obwohl er als Feinschmecker mehr betroffen war als andere. An Bord der SOL gab es ein sorgfältig ausgeklügeltes Verköstigungssystem, das den Neigungen aller Gruppen, aus denen sich die Besatzung zusammensetzte, nämlich der SOL-Geborenen, der Erdgeborenen und der Fremden Rechnung trug.

Wie früher an Bord von Schiffen der Solaren Flotte bildete synthetische Nahrung den Grundstock der Verproviantierung.

Ihr wurde im allgemeinen ein geringer Prozentsatz an natürlicher Kost zugesetzt.

Reine Syntho-Nahrung und Syntho Nahrung mit geringem Naturzusatz bildeten die Standardverpflegung und waren kostenfrei. Wer besser leben wollte, d. h. wer stärkere Naturzusätze oder gar reinen Naturproviand verlangte, mußte dafür bezahlen.

Nun hätte man meinen sollen, daß in einer aus ein paar tausend Menschen bestehenden geschlossenen Gesellschaft Geld und Geldeswert einen anderen Sinn haben müßten als in einer planetenweiten, nach allen Seiten offenen Gesellschaftsstruktur.

Bis zu einem gewissen Grad war dies auch der Fall. Es gab an Bord der SOL kaum jemand, der Reichtümer zu raffen versuchte.

Aber Geld hatte noch immer seinen Wert. Und da es nur einen begrenzten Vorrat davon gab, überlegte ein mancher, ob er seinen Solar lieber für ein gutes Essen oder beim Glücksspiel ausgeben sollte.

Geld an Bord der SOL war ein Regulativ. Indem man den Leuten für die Teilnahme an gewissen Freizeitfunktionen Bezahlung abverlangte, sorgte man dafür, daß nicht jeder alles haben konnte. Und beschränkte damit die Langeweile, die sich sonst unweigerlich an Bord ausgebreitet hätte.

Vigo Hynes also war ein Feinschmecker und verwendete einen nicht geringen Teil seines Soldes zur Aufstockung der Mahlzeiten mit Naturnahrung.

Die Naturnahrung war es auch nicht, über die er sich an diesem Tag beklagte. Es war der Syntho-Bestandteil des Abendessens, der seinen Abscheu erregte.

Im Grunde weitaus schwerer betroffen als Hynes waren die eingefleischten SOL-Geborenen, diejenigen also, die aus ihrer Herkunft so etwas wie eine Ideologie gemacht hatten - nach dem Motto: An Bord geboren ist schön! Zwar war auch Vigo Hynes ein SOL-Geborener; aber er betrachtete diesen Umstand als das Ergebnis eines Zufalls und lebte nicht nach ideologischen Prinzipien, sondern so, wie es ihm gefiel.

Die echten SOL-Geborenen also hatten es sich zur Regel gemacht, nur das zu essen, "was das Schiff bot". Sie lehnten jeden natürlichen Zusatz zur synthetischen Nahrung ab - mit demselben religiösen Eifer, mit dem ein Mohammedaner auf Schweinefleisch verzichtet.

An diesem Abend bekamen die SOL-Geborenen einen Brei vorgesetzt, der grau und unappetitlich aussah und in der Tat wie alte Seife schmeckte. Die Anhänger der reinen Syntho-Nahrung nahmen das hin, ohne sich sonderlich darüber aufzuregen.

Synthetische Nahrung wurde in den Proviant-Synthetoren hergestellt, die letztlich unter SENECA's Kontrolle standen. Was aber von SE-NECA kam, konnte nicht schlecht sein. Denn SENECA war synonym mit dem SCHIFF, und das SCHIFF würde seinen Kindern nichts Schlechtes oder gar Giftiges bieten.

Innerhin aber gab es ein erstes, leises Murren. Nicht alle SOL-Geborenen - das zeigte Vigos Beispiel - waren ideologisiert. Viele liebten das angenehme Leben, das sie sich mit ihrem Verdienst verschaffen konnten. Die unappetitliche, übel-schmeckende Nahrung war ihnen zuwider. Bei den Diensthabenden der Abteilung Bordverpflegung liefen die ersten Beschwerden ein.

\*

Gegen Mittag legte Geoffroy Waringer die ersten Untersuchungsergebnisse vor.

"Wir sind nicht viel weitergekommen", lautete seine Zusammenfassung. "Wenn der COMP wirklich ein Datenspeicher ist, dann funktioniert er auf eine so unglaublich fremdartige Weise, daß selbst die wildeste Phantasie sie sich nicht ausmalen kann."

Er hatte nicht viele Zuhörer: Perry Rhodan, der Arkoniden, Roi Danton und Galbraith Deighton.

"Was habt ihr festgestellt?" wollte der ehemalige Sicherheitschef wissen.

"Weiter nichts, als daß der COMP ein schwacher Hyperstrahler ist und auf der anderen Seite gewisse Hyperfrequenzen in sich hineinfrisßt, als wäre er am Verhungern. Er gibt in kurzen Abständen schnelle Hyperimpulse ab, die wir analysiert haben."

Die Frequenzen reichen von rund 20 bis rund 90 Gigakalup, außerdem gibt es noch eine Spitze bei rund 360 Gigakalup."

"Dreißig?" fragte Atlan überrascht. "Das ist in der Gegend des absoluten Störgeräusches!"

"Das ist uns auch aufgefallen", bestätigte Waringer. "Aber anfangen kann man mit dieser Erkenntnis nicht viel."

"Auf welchen Frequenzen empfängt der COMP?" erkundigte sich Perry Rhodan.

"Auf denselben."

"Das würde bedeuten, daß er nicht nur ein Datenspeicher ist, sondern außerdem noch die Funktion eines Kommunikationsmittels wahrnimmt."

"Wahrscheinlich", nickte der Wissenschaftler.

"Reagiert er auf die empfangene Hyperstrahlung?"

"Nein. Er nimmt sie einfach in sich auf, reagiert aber nicht darauf. Eigentlich hätten wir das auch nicht erwartet. Wir bestrahlen ihn mit monofrequenten Bündeln, ohne jegliche Modulation. Der Informationsgehalt der Strahlung ist also gleich null."

"Worauf sollte er reagieren?"

"Habt ihr Modulationsversuche gemacht?"

Waringers Gesicht zeigte den Ausdruck von Unbehagen und Sorge.

"Wir haben daran gedacht, aber schließlich darauf verzichtet."

Wir kennen die Sprache nicht, die der COMP spricht. Wenn wir wild darauflosmodulieren, erwischen wir womöglich aus Zufall gerade eine Impulsfolge, die dem Ding sagt, daß es in Gefahr ist und die SOL zerstören soll..."

"Kann es das überhaupt?" unterbrach Roi Danton die Darstellung des Wissenschaftlers.

Waringer überlegte einen Augenblick lang. Dann antwortete er mit sichtlich gesteigertem Unbehagen:

"Ich möchte so sagen: Wir müssen damit rechnen. Wir haben versucht, uns ein Stück der kristallinen Substanz zu verschaffen, aus der das Gespinnst des COMPs besteht. Sämtliche Versuche schlugen fehl."

Das Zeug widersetzt sich mühelos allen gängigen Werkzeugen. Blaster wollten wir nicht einsetzen, weil wir nicht wissen, wie der Turm auf ein solches Vorgehen reagiert. Wir wissen also nicht, woraus der COMP besteht. Wir wissen auch nicht, woher er seine Energie bezieht. Und doch verfügt er über Energie, sonst könnte er nicht die Impulse ausstrahlen."

Er blickte Roi Danton an. In seinen Augen spiegelte sich Niedergeschlagenheit

"Mit anderen Worten: Wir wissen gar nichts über den COMP. Wir müssen auf der anderen Seite annehmen, daß er eine Einheit, ein Ding ist, das über eigene Intelligenz verfügt. Wir wissen, daß er einer fremden Technologie entstammt, die der unseren wahrscheinlich hoch überlegen ist. Infolgedessen sind wir gezwungen zu glauben, daß der COMP notfalls auch dieses Raumschiff zerstören kann."

Roi Danton grinste. Aber seine Fröhlichkeit wirkte unecht.

"Du willst sagen, wir haben uns das leibhaftige Grauen an Bord geholt?"

Geoffroy Waringer hielt dem spöttischen Blick mit großem Ernst stand.

"Ja, etwa so", antwortete er.

Der Interkom summte hell. Perry Rhodan nahm das Gespräch entgegen. Auf dem Bildschirm materialisierte Reginald Bulls Gesicht.

"Die Proviantssache muß unbedingt untersucht werden, Perry", stieß er, sichtlich aufgeregt, hervor. "Was die Leute da vorgesetzt bekommen, ist so gut wie ungenießbar!"

Wortlos starrte Perry Rhodan das Bild des Freundes an.

Bull reagierte mit Verwunderung, dann Unsicherheit.

"Hah - seit wann bist du so redselig?" versuchte er zu spotten. "Wenn du nichts von meinem Vorschlag hältst..."

"Am besten kommst du hierher und hörst dir an, was Geoffry zu sagen hat", fiel ihm Perry Rhodan ins Wort. "Wir haben noch größere Probleme als nur die Sache mit dem Proviant."

\*

An diesem Morgen vergaß Joscan Hellmut seine Weltfremdheit und begann, sich intensiv um die Dinge zu kümmern, die sich in letzter Zeit zugetragen hatten. Der seltsame Traum, den er ebenso wie die beiden Roboter gehabt hatte, gab ihm zu denken.

Zwei Stunden vor Mittag nahm er eine kleine Zwischenmahlzeit ein - nicht in seinem Quartier, wie er es sonst tat, sondern in einer kleinen Messe, die nicht weit von seinem Labor entfernt lag.

Anschließend machte er sich alle Informationen zugänglich, die es über den COMP bislang gab.

Im Umgang mit seinen beiden Robotern gab sich Joscan oft und gerne den Anschein, er halte Romeo und Julia für Menschen, die ihr groteskes Äußere lediglich einer skurrilen Laune des Schicksals verdankten.

Es gab Leute, die diesen Anschein ernst nahmen und Joscan Hellmut für verrückt hielten. In Wirklichkeit war sich Joscan über die Robotnatur seiner beiden Schützlinge völlig im klaren.

Er wußte, daß es ihnen unmöglich war, im menschlichen Sinne "zu träumen". Also hatten sie die Geschichte vom Traum nur erfunden, um eine Wahrnehmung, die sie tatsächlich gemacht hatten, sich aber nicht erklären konnten, in gängiger Sprache zu beschreiben.

Anders war es mit Joscans eigenem Traum. Er war wirklich ein Traum gewesen - zumindest unterschied er sich nicht von anderen Träumen, die Joscan zuvor gehabt hatte.

Der Inhalt aller drei Träume war annähernd gleich gewesen.

Nur die Bezugsperson war verschieden. Joscan Hellmut zweifelte keinen Augenblick, daß die Träume von dem COMP induziert worden waren. Nicht er, Joscan Hellmut - nicht Romeo, nicht Julia hatten geträumt, sondern die Traumempfindungen waren ihnen eingegeben worden.

Von dem COMP, dem angeblichen Datenspeicher der Kaiserin von Therm, der sich bis vor kurzem an Bord der Forschungsstation MODUL befunden hatte.

Joscan wußte, daß er gerufen worden war. Schon einmal war ihm Ähnliches widerfahren: auf Last Stop, der Welt der Kelosker, als er zum Vermittler zwischen SENECA und den Menschen wurde und gegenüber der Besatzung der SOL lange Zeit in dem Ruf stand, ein Verräter zu sein.

Zweifellos war der COMP eine selbständige Intelligenz wie das Shetanmargt. Er brauchte einen Kontakt zu den Menschen, einen Anwalt sozusagen. Joscan Hellmut fühlte sich aufgerufen, dieser Anwalt zu sein. Er zusammen mit seinen beiden Robotern.

Er wußte nicht, warum die Wahl fremder, maschineller Intelligenzen immer wieder auf ihn fiel. Aber er war entschlossen, dem Ruf zu folgen.

Dabei war ihm unklar, was er als nächstes zu tun hatte. Durch die Induzierung des Traumes hatte der COMP bewiesen, daß er es verstand, auf menschliche Bewußtseine Einfluß zu nehmen. Bedeutete das, daß er Gedanken lesen konnte? Wenn er diese Fähigkeit besaß, dann würde er wissen, wie Joscan Hellmut sich entschieden hatte, und ihm beizeiten seine Wünsche kundtun.

Joscan beschloß, vorerst einmal abzuwarten. Der COMP würde sich wieder melden.

\*

Vigo Hynes leitete eine Gruppe der Abteilung Feuersicherung. Seine Gruppe war dafür verantwortlich, die Feuertüchtigkeit der schweren Desintegratoren, Strahlgeschütze und Transformkanonen in feuerbereitem Zustand zu halten. Hynes' Gruppe bestand aus zwölf Mann. Ihre Aufgabe erschöpfte sich darin, Anzeigen abzulesen und auf eigens für diesen Zweck installierten Kleinrechnern Simulationsspiele durchzuführen, die zeigten, ob die Feuerbereitschaft der Geschütze gewährleistet war oder nicht.

Im Konfliktfall allerdings - zum Beispiel bei der Auseinandersetzung mit den schwarzen Raumschiffen - wurde die Aufgabe der Abteilung Feuersicherung ziemlich aufreibend, und die Männer gaben ihr Ganzes, um eine Minderung der Feuerkraft des großen Raumschiffs zu verhindern.

Einmal am Tag nahm Vigo Hynes selbst eine tiefgreifende Überprüfung vor, die sich bis hinein in die Arbeitsspeicher der Computer erstreckte, von denen die schweren Geschütze gesteuert wurden. Diese Prüfung wurde vom Reglement nicht verlangt, denn die Feuerleitrechner galten als absolut zuverlässig.

Vigo Hynes führte sie dennoch durch. Er sagte sich, die wirksamste Möglichkeit, die Feuerkraft der SOL zu schwächen, sei ein Eingriff in die Feuerleitcomputer, und schloß dabei die Möglichkeit der Sabotage bewußt mit ein.

Zwar standen die Rechner in abseits gelegenen, nur Robotern zugänglichen Räumen und waren außerdem durch Energiebarrieren geschützt. Aber wer mochte wissen, was einem Besessenen, der bestrebt war, die SOL wehrlos zu machen, alles einfallen würde!

An diesem Tag, gegen fünfzehn Uhr, nahm Vigo Hynes wie jeden Tag die Datenendstelle in Betrieb, die ihn mit den Computern verband.

Er hatte eine Reihe von verschiedenen Prüftechniken entwickelt und benutzte sie abwechselnd, wie es ihm gerade einfiel - ohne Schema, hinter das jemand hätte kommen können. Heute wollte Vigo die festgespeicherte, "eingebrennte" Befehlsfolge prüfen, die die Computer in die Lage versetzte, jeden eingehenden Zieloder Feuerbefehl an die Steuerpositronik des gewünschten Geschützes weiterzuleiten.

Der eingehende Befehl lud zunächst ein Register mit der Speicheradresse, an der die für das gewünschte Geschütz zuständige Routine begann. Dabei handelte es sich um das Register 15. Im weiteren Verlauf der Befehlsfolge erschien der Befehl BALR 14, 15, der den Rechner veranlaßte, die Adresse des nächsten Befehls im Register 14 zu speichern und den Verarbeitungsprozeß an der im Register 15 gespeicherten Adresse fortzusetzen. Dies eben war der Sprung in die Steuerroutine des Geschützes, das der Feuerleitoffizier ansprechen wollte.

Wie er es gewohnt war, prüfte Vigo Hynes den Inhalt des Registers 15; Dabei erlebte er eine Überraschung. Die Sprungadresse hätte - das wußte er aus langer Erfahrung- 8197 lauten sollen. Statt dessen enthielt das Register eine Folge von Nullen. Es verwies also auf den absoluten Beginn des Speichers, an dem das Systemprogramm des Rechners begann.

Vigo Hynes erschrak zunächst. Ein Fehler dieser Art machte die Geschütze, die von diesem Rechner bedient wurden, unbrauchbar.

Er beeilte sich, das Register 15 mit dem korrekten Wert 8197 zu laden. Der Fehler war damit behoben. Aber Vigo Hynes konnte sich noch immer nicht vorstellen, wie er entstanden war.

Er verfaßte einen Bericht. Die Abteilung Rechnerinstallationen hatte sich um diesen Fall zu kümmern.

Als er nachdenklich zu seinem Quartier zurückkehrte, hatte Vigo Hynes eine absurde Idee. Konnte es sein, daß das miserable Essen, das er gestern abend zu sich genommen hatte, und der Fehler im Register 15 des Feuerleitrechners miteinander im Zusammenhang standen?

\*

SENECA wurde gefragt. Der Rechner gab an, über den Grund der Unregelmäßigkeiten, die seit jüngster Zeit an Bord der SOL auftraten, nichts zu wissen. Es war ihm bekannt, daß die synthetische Nahrung unansehnlich und zum Teil ungenießbar geworden war. Aber nach seiner Ansicht trug daran nicht er die Schuld, sondern die Synthetoren, deren Programme irgendwie durcheinandergeraten waren.

"Was das bedeutet", sagte Geoffry Waringer zu Rhodan, "ist dir klar, nicht wahr?"

"Wir müssen die Programmierung überprüfen."

"Richtig. SENECAs Programmierung. Und da SENECA im Verbund mit dem Shetanmargt arbeitet, wird das keine leichte Sache sein."

Perry Rhodan lächelte. Es war kein fröhliches Lächeln. Es wirkte sorgenvoll und ein wenig bitter.

"Laß das den Raumschiffkonstrukteuren der Zukunft eine Lehre sein", meinte er. "Zentralrechner sind von Übel. Sie sind so kompliziert, daß eine systematische Fehlersuche fast zur Unmöglichkeit wird. In Zukunft brauchen wir verteilte Intelligenz, dedizierte Systeme. Tausend Kleinrechner anstelle eines Gigantrechners."

Geoffry Waringer nickte.

"Und vor allen Dingen brauchen wir keinen Verbund mit einer Maschine, mit der keiner von uns sich auskennt"

Die Abteilung Rechnerinstallationen erhielt den Befehl, sich um die Fehler in der Proviantversorgung zu kümmern.

Hunderte von Spezialisten machten sich an die Arbeit, in SENECAs komplexem Innenleben nach dem Fehler zu suchen, der für die Ausgabe ungenießbaren Proviantes verantwortlich war.

Inzwischen tagte der Krisenstab, der aus Waringer, Rhodan und dessen engsten Mitarbeitern bestand, fast ohne Unterbrechung.

"Wir kommen um eine Erkenntnis nicht herum", bemerkte Reginald Bull mit Nachdruck, "so sehr wir uns auch bemühen, die Augen zusammenzukneifen."

Der ganze Schlamassel fing an, als wir den COMP an Bord genommen hatten. Ich glaube nicht, daß das zeitliche Zusammentreffen der beiden Ereignisse reiner Zufall ist. Ich behaupte, daß der COMP für den Zusammenbruch der Proviantversorgung verantwortlich ist."

Es gab keinen in der Runde, der sich nicht mit ähnlichen Gedanken bereits beschäftigt hätte. Das allgemeine Unbehagen war unverkennbar.

"Das klingt plausibel", gab Waringer zu. "Aber es gibt nicht das geringste Anzeichen dafür, daß sich die Sache wirklich so verhält."

"Das besagt nichts", wischte Reginald Bull den Einwand beiseite. "Wir wissen nicht, wie der COMP funktioniert, also können wir auch nicht feststellen, daß er - oder daß er nicht funktioniert."

"Dem COMP selbst", warf Perry Rhodan ein, "würde es ziemlich schwerfallen, auf die synthetische Provianterzeugung Einfluß zu nehmen. Er hat keinerlei Verbindung mit den Synthetoren."

"Ihr versteht immer noch nicht, worauf ich hinauswill", knurrte Reginald Bull, ein wenig irritiert und zornig zugleich. "Der COMP kann, auf sich allein gestellt, überhaupt nichts unternehmen. Aber er kann SENECA und das Shetanmargt beeinflussen, in seinem Sinne tätig zu werden. Und das ist nach meiner Ansicht geschehen."

Die Runde schwieg. Bullys Idee war kühn. Sie verblüffte zunächst. Aber wenn man darüber nachdachte, erkannte man, daß sie Erklärungen für manches bisher Unverständliche lieferte. Zum Beispiel dafür, warum der Verbund SENECA/Shetanmargt nicht von sich aus erkannte, daß an Bord etwas nicht mit rechten Dingen zuging. SENECA und Shetanmargt, unter der Kontrolle des COMPs, würden sich hüten, Alarm zu schlagen. Selbst auf gezielte Befragung hin mußten sie behaupten, es sei alles in bester Ordnung.

Während noch jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war, kam über die Zentrale ein Interkom-Anruf. Perry Rhodan nahm ihn entgegen. Als er in den Kreis der Diskutierenden zurückkehrte, war sein Gesicht ernst.

"Als Trinkwasser gibt es seit neuestem nur noch Jauche", berichtete er. "Nicht giftig, wie mir die Biologen versichern, aber ungenießbar. Die Stimmung auf einigen Decks hat den Tiefpunkt erreicht. Meuterei kann in jedem Augenblick ausbrechen."

Mit anderen Worten: Wir müssen etwas unternehmen, meine Herren!"

\*

Vylma Seigns hatte ihre Schicht gegen Mittag beendet. Die letzten Auswertungsergebnisse lagen vor ihr. Sie packte sie in eine Rohrpostkapsel und schickte sie an die Zentrale Datensammelstelle.

Ein wenig benommen machte sich Vylma auf den Weg zu ihrem Quartier. Sie hatte zwanzig Stunden fast ohne Unterbrechung an ihrem Arbeitsplatz zugebracht.

Sie war hungrig und durstig, aber in erster Linie müde. Deswegen machte ihr es nicht allzu viel aus, als ihr die Servoautomatik in der kleinen Küchenkammer ihres Appartements einen unansehnlichen, übelriechenden Brei servierte und der Getränkespender mit einer stinkenden, bräunlichen Flüssigkeit aufwartete. Sie schüttete beides fort, verzichtete auf ein Bad und ging statt dessen sofort zur Ruhe.

Wie lange sie geschlafen hatte, als irgend etwas sie weckte, wußte sie nicht. Sie hatte es ziemlich schwer, sich zurechtzufinden. Das bedeutete, daß ihr die Midigkeit noch ziemlich tief in den Knochen stak. Sie richtete sich auf, als sie ein leises, helles Summen hörte. Es war finster in der Kammer.

Da sah sie den kleinen, rötlichen Lichtpunkt, der über dem Fußende ihrer Koje schwebte.

Weiter war es nichts: einfach ein Lichtpunkt. Er stand still. Nach einer Weile jedoch begann er, sich zu bewegen. Er kam auf Vylma zu. Vylma sprang entsetzt auf. Der Leuchtpunkt folgte ihren Bewegungen. Vylma schrie vor Entsetzen. Das helle Summen wurde lauter. Es kam ihr vor, als sei auch das Leuchten intensiver geworden.

Das fremde Etwas schwebte jetzt unmittelbar vor ihr. Vylma wich bis in die hinterste Ecke ihrer Kammer zurück. Aber der Lichtpunkt war unbeirrbar. Er folgte ihr, wohin auch immer sie ging.

Das Licht in der Kammer hätte längst abgehen müssen, schoß es ihr durch den Kopf. Sie durfte nicht hierbleiben. Sie mußte hinaus, in einen der anderen Räume, wo die Beleuchtung funktionierte.

Sie mußte Alarm schlagen!

Aber das leuchtende Ding versperrte ihr den Weg. Als es bis auf wenige Zentimeter herangekommen war, empfand Vylma ein prickelndes Gefühl im Nacken und auf den Schultern. Es war, als sei sie in ein starkes elektrisches Feld geraten. Da packte sie die Panik.

Mit fliegenden Armen schlug sie auf den unheimlichen Leuchtpunkt ein. Mit gellenden Schreien machte sie sich selber Mit. Einer ihrer Schläge mußte getroffen haben. Sie spürte ein sengendes, brennendes Gefühl in der rechten Hand.

Daraufhin zog sich der Leuchtpunkt zurück. Das Summen wurde leiser, das prickelnde Gefühl verschwand.

Sprachlos verfolgte sie die Bahn des leuchtenden Gebildes. Es glitt auf die Wand der Kammer zu und war plötzlich verschwunden. Es war einfach durch die Wand gedrungen!

Fast im gleichen Augenblick flammte die Beleuchtung auf. Die Anwesenheit des fremden Gegenstands, der ein starkes elektrisches Feld ausstrahlte, hatte sie daran gehindert, in der üblichen Weise zu funktionieren. Vylma sank auf die Koje und gönnte sich eine halbe Minute, sich von dem Schreck zu erholen.

Während sie nachdachte, ging ihr auf, daß sie keine sehr plausible Geschichte zu erzählen hatte. Neun von zehn Leuten würden sie für einen bösen Traum halten, ausgelöst



durch Überarbeitung und Erschöpfung. Sie durfte den Vorfall nicht dem ersten besten melden.

Sie beschloß, sich an Vigo Hynes zu wenden.

Aber in diesem Augenblick war Vigo Hynes schon nicht mehr in der Lage, ihr zu antworten.

\*

Der summende Leuchtpunkt drang durch Wände und Decken und gelangte schließlich auf einen Hauptkorridor, dessen grelle Beleuchtung das Leuchten des Punktes überdeckte und ihn so gut wie unsichtbar machte. Dicht unter der Decke, in der Nähe der Kante, an der Wand und Decke sich vereinigten, setzte das winzige Materiestück seinen Weg unbeirrbar fort.

Unter ihm bewegten sich Menschen, die es nicht bemerkten. Von unsichtbaren Kontrollimpulsen gelenkt, wandte sich das Materiestück in Richtung des Labors, in dem Joscan Hellmut mit seinen beiden Robotern an der Arbeit war.

Joscan Hellmut blickte auf, als er das leise Summen hörte. Im Labor brannte in diesem Augenblick nur eine schwache, blaue Leuchte. Deutlich war der Lichtpunkt zu erkennen. Er mußte geradewegs durch die Wand gedrungen sein.

Joscan Hellmut stand auf. Sein Blick wich nicht von dem kleinen, rötlich strahlenden Punkt, der diesseits der Wand eine Zeitlang verharrete und dann langsam auf den Wissenschaftler zukam.

Unwillkürlich formte sich ein Gedanke in Joscans Bewußtsein.

"Du kommst, um mich zu holen?"

Es überraschte ihn nicht, daß er Antwort bekam. Fast hatte er so etwas erwartet. Eine Gedankenstimme, unglaublich fremd in ihrer Artikulation, sprach zu ihm aus weiter Ferne:

"Ich komme, um dich zum Ersten COMP-Ordner zu machen. Das ist der Wille der Herrscherin, und so soll es geschehen!"

Joscan Hellmut neigte den Kopf.

"Ich gehorche der Herrscherin", antwortete er demütig.

Der Leuchtpunkt näherte sich ihm. Joscan fühlte das Prickeln. Ein nie gekanntes Glücksgefühl erfüllte ihn bis hin zu den äußersten Nervenenden.

Der leuchtende Punkt schien an ihm vorbeigleiten zu wollen. Aber im letzten Augenblick änderte er den Kurs und senkte sich auf Joscans Nacken.

Joscan empfand einen brennenden Stich wie mit einer glühenden Nadel. Das Gefühl war nur von kurzer Dauer und nicht übermäßig unangenehm. Das Prickeln aber, und die Empfindung höchsten Glücks - sie blieben. Eine Zeitlang stand Joscan Hellmut starr.

Er empfand die Flut fremder, freundlicher Gedanken, die sich in sein Bewußtsein drängte.

Es waren sanfte Gedanken, die nicht danach trachteten, ihn zu unterjochen. Fremdes Wissen und die Erkenntnis fremder Zusammenhänge strömten in Joscans Gehirn. Er begriff, was es mit dem Amt des Ersten COMP-Ordners auf sich hatte.

Er verstand, daß er von nun an niemand mehr Gehorsam schuldig war als der Kaiserin von Therm, der Herrscherin dieser Mächtigkeitsballung. Er begriff auch, daß es Konflikte geben würde - vor allen Dingen mit den Menschen an Bord dieses Raumschiffs, die den Willen der Kaiserin nicht verstanden und den COMP als Feind betrachteten.

An ihm, dem Ersten COMP-Ordner, lag es, diese Konflikte zu dämpfen. Er war das Sprachrohr des COMPs - und damit der Kaiserin.

Auf ihn würde es ankommen, daß man den Wünschen der Kaiserin keine Schwierigkeiten in den Weg legte.

Gedankenverloren griff er sich in den Nacken. Das Haar deckte die Stelle, an der ihm der winzige Kristall unter die Haut gedrungen war. Von dem Kristall selbst war nichts mehr zu spüren, nur noch von der Wirkung, die er ausstrahlte.

Joscan Hellmut schaltete die Deckenbeleuchtung an. Vor ihm standen Romeo und Julia und musterten ihn stumm aus glitzernden Linsenpaaren.

"Wir hören hier auf", sagte Joscan. "Es gibt wichtigere Dinge für uns zu tun!"

\*

Mehr aus Neugierde als irgend etwas sonst kehrte Vigo Hynes an diesem Tag noch einmal zu seinem Meßplatz zurück. Das war gegen sechzehn Uhr. Vigo hatte inzwischen erfahren, daß die Abteilung Rechnerinstallationen mit der Fehlersuche bei SENECA beschäftigt war.

Also würde man seiner Fehlermeldung erst später nachgehen. Ihm selbst aber war inzwischen eine Idee gekommen, wie man der Ursache des falschen Inhalts von Register 15 auf die Spur kommen könne.

Es gab nur zwei Orte, von denen aus ein Registerinhalt dieses Rechners verändert werden konnte. Der eine davon war Vigo Hynes' Arbeitsplatz, eben die Datenendstelle, von der aus er den Fehler bemerkt hatte.

Die Datenendstelle jedoch führte Buch über alle Transaktionen, die von ihr aus getätigt wurden. Dieses Log sah Vigo sich an. Es gab nur wenige Eintragungen. Vigo brauchte kaum fünf Minuten, um zu ermitteln, daß die Veränderung des Registerinhalts nicht von diesem Terminal aus bewirkt worden war.

Das ließ als einzige Alternative den zweiten Ort, nämlich einen Knotenrechner, unter dessen Kontrolle neben sieben anderen Feuerleitrechnern auch der mit dem fehlerhaften Registerinhalt stand.

Über diesen Knotenrechner war auch Vigos Prüfprogramm gelaufen, das er von der Datenendstelle aus initiiert hatte.

Der Knotenrechner war an sich eine autarke Einheit. Er startete und stoppte sich selbst, und nach einem Systemzusammenbruch fuhr er sich selbst wieder hoch. Immerhin gab es eine kleine, dürftig ausgelegte Konsole, mit deren Hilfe man den Rechner von außen her ansprechen konnte.

Vigo Hynes verschaffte sich die zum Betreten des Rechnerraums erforderliche Autorisierung.

Dann machte er sich auf den Weg. Mittlerweile war er schon so gut wie überzeugt, daß es sich bei dem Registerfehler um einen Akt der Sabotage handeln müsse. Zwar konnte er sich das Ziel des Saboteurs nicht vorstellen; aber er glaubte ziemlich genau zu wissen, wie der Austausch des Registerinhalts vorgenommen worden war.

Mit zwei Codeschlüsseln löste er die Verriegelung des Schottes, das in den Rechnerraum führte. Sofort fiel ihm auf, daß in der Peripherie des Rechners Licht brannte. Instinktiv griff er nach der Waffe, die er im Gürtel trug.

"Wer ist da?" rief er.

Hinter einem der Aggregate hervor kam ein knisterndes Geräusch. Eine groteske Gestalt erhob sich aus der Deckung eines mittelgroßen Speichergeräts. Blinkende Linsen starrten Vigo Hynes an. Vigo musterte die kantigen, aus Würfeln und Zylindern zusammengesetzten Umrisse des Roboters und stieß voller Staunen hervor:

"Romeo - du?"

Der Roboter kam auf ihn zu.

"Steck die Waffe ruhig wieder ein", empfahl er mit blecherner Stimme. "Ich tu dir nichts."

Vigo Hynes aber behielt die Waffe in der Hand.

"Was hast du hier verloren?" fragte er scharf.

"Verloren? Nichts. Ich bin hier in höherem Auftrag."

"Wessen?"

"Der Kaiserin von Therm."

Vigo horchte auf. Den Namen der Kaiserin hätte er von einem Roboter nicht zu hören erwartet.

"Du veränderst Registerinhalte in den Feuerleitrechnern?" erkundigte sich Vigo.

Romeo verzog den Sprechschlitz in seinem quadratischen Gesicht zu einem furchterregenden Grinsen.

"Du bist von durchblickender Intelligenz, Mensch", schnarrte er. "Ich bin dazu bestellt, Registerinhalte zu verändern. Der COMP hat mir diese Aufgabe erteilt. Zuerst hat er versucht, mit SENECAs Hilfe diese Aufgabe selbst durchzuführen. Aber SENECA hat nur mittelbaren Zugriff zu den Knotenrechnern, und außerdem funktioniert die Kommunikation zwischen dem COMP und SENECA noch nicht reibungslos. Da die Sache aber ihre Eile hat, rief man mich auf den Plan."

Fast klang aus seinen Worten so etwas wie Genugtuung. Kein Zweifel: Dieser Roboter fühlte sich wichtig!

"Was du tust, ist im höchsten Grade gefährlich und regelwidrig", hielt ihm Vigo Hynes entgegen. "Du kommst jetzt mit mir und verantwortest dich für deine Übergriffe!"

"Was denn!" protestierte Romeo. "Und mache mich des Ungehorsams gegenüber der Kaiserin von Therm schuldig? Kommt nicht in Frage, Mensch!"

Vigo setzte die Kuppe des Zeigefingers auf den Auslöser des Blasters.

"Kein Widerwort! Du kommst mit - das ist ein Befehl!"

Romeo zuckte mit den Schultern wie ein Mensch.

"Da kann man wahrscheinlich nichts anderes machen", sagte er.

Vigo Hynes trat zur Seite, um den Roboter an sich vorbeizulassen. Romeo tat auch wirklich einen Schritt in Richtung des Schottes.

Da hörte Vigo hinter sich ein leises Geräusch. Er wollte sich umdrehen. Aber in diesem Augenblick erhielt er einen mörderischen Schlag auf den Hinterkopf.

Ein Feuerwerk explodierte mitten in seinem Gehirn. Er verlor augenblicklich das Bewußtsein.

#### 4. KRIEGSZUSTAND

Später am Tag rückte ein Trupp von Hyperenergie-Spezialisten, angeführt von Geoffry Waringer und begleitet von Perry Rhodan, auf die Halle vor, in der man den COMP aufgestellt hatte. Roboter schleppten Geräte, mit deren Hilfe man Kontakt mit dem fremdartigen Datenspeicher aufnehmen wollte.

Und dann kam alles ganz anders.

Das Schott wurde geöffnet. Der Trupp geriet ins Stocken. Niemand wagte, die große Halle zu betreten. Perry Rhodan bahnte sich mit den Ellbogen einen Weg durch die Menge der Menschen. Aber auch er blieb staunend stehen, als er durch die Schottöffnung das Innere der Halle erblickte.

Der Anblick war nicht mehr derselbe wie beim vorigenmal. Der COMP hatte sich verändert. Ein Teil des Gespinsts hatte sich von der Wandung des Turmes gelöst und bildete ein Netz, in dem sich zwei Körper verstrickt zu haben schienen. Perry Rhodans Überraschung dauerte nur wenige Sekunden. Er machte den Blaster schußbereit und drang mit gezogener Waffe in die Halle vor. Einige der Leute, die unter dem Schott stehengeblieben waren, folgten ihm.

Ein merkwürdiges Fluidum erfüllte den weiten Raum. Hatte nicht sogar die Luft selbst ihre Konsistenz geändert? Ein merkwürdiger Geruch erfüllte die Halle. Das Glitzern und Schimmern des kristallinen Gespinsts schien bis in den hintersten Winkel der Halle zu dringen und die kräftige Strahlung der Sonnenlampen zu übertreffen.

Das Netz, das die beiden hilflosen Körper umspannte, pulsierte leise und hatte trotz seiner glitzernden Schönheit etwas Widerwärtiges an sich, wie ein Gespinst aus Schimmel, das die Fäulnis der Erde in sich aufzog.

Aus der Nähe allerdings sah Rhodan, daß es sich bei den umspannenen Körpern nicht um Menschen handelte. Aus einigen Schritten Entfernung schon erkannte er die unförmigen Gestalten der beiden Roboter Romea und Julia.

Sie waren auch keineswegs hilflos oder gar bedauernswerte Opfer des Ungetüms, das man den COMP nannte. Als Rhodan sich näherte, wandten sie die eckigen Köpfe und starrten ihm entgegen.

"Was habt ihr hier zu suchen?" fuhr er sie an.

"Wir gehorchen dem Befehl der Kaiserin!" drang die Antwort aus dem Netz.

"Damit ist jetzt Schluß!" schrie Rhodan. "Von jetzt an hört ihr auf meinen Befehl!"

Aber Romeo erwiderte ungerührt:

"Das wird nur möglich sein, solange sich deine Befehle mit denen der Kaiserin von Therm decken."

"Das werden wir sehen!"

Die Mündung des Blasters wippte nach oben. Fauchend stach der grelle Energiestrahle in das leicht gesponnene Gewebe des Netzes. Ein merkwürdiger Laut war zu hören, ein Quietschen und Knirschen, als besäße das Gespinst Nerven, um Schmerz zu empfinden, und Stimmorgane, um ihn zu äußern.

Das Netz wich blitzschnell zurück. Es schien nirgendwo Schaden genommen zu haben, obwohl der Energiestrahle es voll getroffen hatte. Das Gespinst verschmolz mit der Umhüllung des Turmes. Der COMP sah wieder so aus wie früher.

Die beiden Roboter aber hatten ihr Aussehen geändert. Haarfeine kristalline Fäden bedeckten die Oberfläche ihrer metallenen Körper. Romeo und Julia glitzerten im Schein der Sonnenlampen.

Sie wandten sich Rhodan zu, und dieser machte eine merkwürdige Beobachtung.

Julias rechte Hand war leicht deformiert. Sie hatte einen Knick, und an der Knickstelle war ein dunkler Fleck wie von eingetrocknetem Blut.

"Du verletzt das Gesetz der Kaiserin", klagte Romeo.

"Das Gesetz der Kaiserin geht mich nichts an", erwiderte Rhodan wütend.

"Es wird dich etwas angehen müssen. Alles an Bord dieses Fahrzeugs richtet sich nach dem Gesetz der Kaiserin."

"Du auch?"

"Jawohl. Ich und meine Schwester Julia auch."

"Du bist nicht unersetzlich, Romeo!" drohte Perry Rhodan.

"Wenn du daran denkst, mich anzugreifen, dann warne ich dich. Ich stehe unter dem Schutz der Kaiserin!"

Perry Rhodan grinste bitter.

"Dann wollen wir sehen, was dein Schutz wert ist!"

Er drückte ab. Der grelle Energiestrahle stand zwischen ihm und dem Roboter. Romeo stand in einen Mantel aus Flammen gehüllt. Aber dann geschah das Seltsame. Aus dem Flammenmantel des Roboters zuckte ein weißlichblauer Blitz zurück in Richtung der Waffe, aus der der vernichtende Strahl kam.

Perry Rhodan spürte den Schock, der von der energiereichen Entladung ausging. Er wollte ihm widerstehen. Er biß die Zähne zusammen, schloß die Augen und hielt die Fingerkuppe mit aller Kraft gegen den Auslöser gepreßt.

Da zuckte der zweite Blitz aus der Flammenhülle. Der Schmerz war überwältigend. Perry Rhodan schrie auf. Der Griff um den Kolben der Waffe löste sich. Der Energiestrahle brach in sich zusammen. Der Blaster fiel klirrend zu Boden.

Ein paar Sekunden noch stand Perry Rhodan aufrecht, das Gesicht schmerzverzerrt. Dann sank er langsam zu Boden. Bis zum letzten Augenblick wehrte er sich gegen die Bewußtlosigkeit, die sich anschickte, ihn einzuhüllen.

Aber seine Kraft reichte nicht aus. Als die Leute hinzueilten, die mit ihm in die Halle gekommen waren, da lag Perry Rhodan bereits reglos und mit geschlossenen Augen.

Das Bewußtsein hatte ihn verlassen.

\*

Ein vertrautes Gesicht tauchte aus den Nebeln, die die schwindende Bewußtlosigkeit begleiteten.

"Bully...!"

Das Gesicht verzog sich zu einem jungenhaften Grinsen.

"Gut, daß du wieder da bist, Perry!"

"Was ... war los?"

"Ich war nicht dabei. Geoffry berichtete, daß der Strahl deines Blasters auf dich zurückgelenkt wurde, als du auf Romeo feuertest."

Plötzlich stand die Erinnerung wieder klar und deutlich in Perry Rhodans Bewußtsein.

"Wie ging die Sache in der Halle aus?"

"Eine zu null für den COMP", antwortete Bully mürrisch. "Als du zu Boden gingst, errichtete er ein Energiefeld, das die beiden Roboter mit einschloß. Geoffry sah, daß er nichts weiter ausrichten konnte, und zog die Leute ab."

Rhodan überlegte. Ein schmerzliches Lächeln zog über sein Gesicht.

"Ich nehme an, ich habe nicht gerade ein Beispiel übermenschlicher Reife geliefert", sagte er.

"Ein Muster an Umsicht warst du offenbar nicht", antwortete Bully. "Geoffry meint, du hättest erkennen müssen, daß es gefährlich war, auf die Roboter zu feuern. Außerdem sagt er, er hätte dich im ganzen Leben noch nicht so wütend gesehen wie in diesem Augenblick."

"Die Kaiserin von Therm geht mir allmählich unter die Haut", bekannte Rhodan. "Was für ein Effekt war es überhaupt, der mich umgeworfen hat?"

"Elektroschock. Eine Dosis mittlerer Stärke, die auf keinen Fall lebensgefährlich war. Es sieht so aus, als wollte der COMP dir nicht allzu weh tun. Einem andern gegenüber war er weniger rücksichtsvoll, wenn unsere Vermutungen richtig liegen."

"Einem anderen? Wem?"

"Vigo Hynes von der Abteilung Feuersicherung. Jemand hat ihm den Schädel eingedroschen. Er lebt noch, ist aber nicht bei Bewußtsein. Die Ärzte sind nicht sicher, ob sie ihn durchbringen."

"Wo wurde er gefunden?"

"Auf einem unbelebten Seitengang - mitten zwischen Ersatzteillagern. Es gibt Hinweise, daß er nicht dort niedergeschlagen, sondern erst nach dem Überfall dorthin getragen wurde."

"Ihr bringt den COMP damit in Zusammenhang?"

"Die Schädelwunde rührt von einem kantigen Metallgegenstand her. Der Unterarm eines der beiden komischen Roboter würde genau in den Abdruck der Wunde passen."

Ein Bild stand plötzlich vor Rhodans Erinnerung: Julius Hand, mit einem Knick und einem dunklen Fleck, der wie eingetrocknetes Blut aussah. Grimm erfüllte den Mann, der bisher die Anweisungen der Kaiserin von Therm willig befolgt hatte, nur um sich jetzt von ihrer Maschine verraten zu sehen.

"Du hast recht", ächzte er. "Die beiden Roboter haben damit zu tun. Ohne Zweifel wurden sie vom COMP gesteuert."

"Es wird Zeit, daß wir dem Spuk ein Ende machen!" sagte Reginald Bull ernst.

"Höchste Zeit!" pflichtete Rhodan bei.

Ein Plan, den er in Umrissen bereits zuvor erwogen hatte, nahm in diesen Augenblicken endgültige Gestalt an. Dem COMP war mit normalen Mitteln nicht beizukommen. Aber der COMP wurde nicht selbst tätig. Er brauchte andere, die seine Aufträge ausführten. Einer von den anderen war SENECA.

Und SENECA war nicht so unverletzlich wie der COMP selber.

"Takvorian soll kommen", befahl Perry Rhodan.

\*

Er war weitaus mehr, als die Menschen ahnten. Sie hielten ihn für einen Datenspeicher.

In Wirklichkeit aber war er der Stellvertreter der Kaiserin, ausgestattet mit einem Teil ihrer Macht und beauftragt, die Befehle der Kaiserin auszuführen.

Er war ein selbständiges Wesen, und nur dadurch war seine Selbstständigkeit begrenzt, daß er den Willen der Kaiserin für unbeugbares Gesetz hielt, dessen Gültigkeit der eines Naturgesetzes ebenbürtig war. Eher, so stand es in sein Bewußtsein eingegraben, würden die Sonnen aufhören, die Nacht des Alls zu erleuchten, als daß der Wille der Kaiserin nicht in Erfüllung ginge.

Er besaß nicht nur Intelligenz, sondern auch die Fähigkeit, Emotionen zu empfinden. Unmenschliche Emotionen allerdings, die keines der vielen tausend Wesen an Bord dieses Raumschiffs verstanden haben würden.

Alle seine Emotionen bezogen sich auf die Kaiserin von Therm. Aus der Kaiserin, für die Kaiserin lebte er. Die Kaiserin von Therm war Ursprung und zugleich Ziel seiner Existenz.

Sein Auftrag lautete, an den Sitz der Kaiserin zurückzukehren. Er besaß wichtige Informationen, die geschützt werden mußten.

Es drehte sich nicht darum, daß die Kaiserin diese Informationen nicht schon längst erhalten hätte. Während des Fluges entlang der Großen Schleife hatte der Stellvertreter in regelmäßigem Kontakt mit der Kaiserin gestanden und ihr alle Daten übermittelt, die von den Forschern an Bord des MODULS gesammelt worden waren.

Es ging vielmehr darum, die Informationen vor dem Zugriff des Gegners zu schützen. BARDIOC und seine Inkarnationen hatten Jagd auf das MODUL gemacht.

Es war ihnen gelungen, das MODUL in eine Falle zu locken und unbeweglich zu machen. Um ein Haar wäre ihnen der große Coup gelungen, den Stellvertreter der Kaiserin in ihre Hand zu bringen.

Der Schaden wäre unermesslich groß gewesen. Denn aus der Art der Daten, die das MODUL gesammelt hatte, ließ sich auf die Pläne der Kaiserin schließen. Ein Offenbarwerden ihrer Pläne aber hätte die Kaiserin in Gefahr gebracht.

Im letzten Augenblick jedoch hatten die Sendboten der Kaiserin eingegriffen. Als solche betrachtete der Stellvertreter die Wesen an Bord dieses Fahrzeugs. Sie waren Fremde.

Der Stellvertreter glaubte zu wissen, daß sie bis vor kurzem nicht der Mächtigkeitsballung der Kaiserin angehört hatten. Wahrscheinlich waren sie bei einer der jüngsten Expansionen in das Reich der Kaiserin eingebracht worden.

Die Fremden erwiesen sich als äußerst tatkräftig, zielbewußt und mutig. Sie bargen den Stellvertreter aus dem MODUL, bevor BARDIOCs Schergen zugreifen konnten. Sie brachten ihn an Bord ihres Raumschiffs.

Der Stellvertreter aber hatte alsbald begonnen, alle zur Durchführung seines Auftrags erforderlichen Schritte zu tun.

Zunächst hatte er mit dem Zentralrechner des Raumschiffs Verbindung aufgenommen. Der Rechner, ein äußerst komplexes Gebilde, das in Wirklichkeit aus zwei einander völlig unähnlichen Prozessoren bestand, hatte sich willig der Macht des Stellvertreters gebeugt. Es hatte Kommunikationsschwierigkeiten gegeben, das war zu erwarten gewesen. Aber allmählich waren dem Stellvertreter die Zusammenhänge des Lebens an Bord dieses Fahrzeugs klargeworden.

Das Raumschiff hatte sich von der Materiewolke, in der das MODUL gefangen war, zunächst eine kurze Strecke weit entfernt und war dann auf Warteposition gegangen. Der Stellvertreter verstand, daß die Wesen, die dieses Schiff steuerten, auf eine Mitteilung von ihm warteten.

Er jedoch sah die Notwendigkeit einer solchen Mitteilung nicht ein. Mit den Hilfsmitteln, die er sich inzwischen verschafft hatte, konnte er seinen Auftrag aus eigener Kraft zu Ende führen. Er brauchte die Wesen nicht - "Menschen" nannten sie sich -, um dieses Fahrzeug zur Residenz der Kaiserin zu steuern.

Der Rechner, der ihm Untertan war, warnte ihn. Die Menschen, behauptete er, würden sich eine solche Eigenmächtigkeit nicht gefallen lassen.

Der Stellvertreter verstand diese Warnung nicht. Wollten sich die Menschen gegen den Willen der allmächtigen Kaiserin auflehnen?

Obwohl er den Hinweis nicht verstand, traf er trotzdem Vorkehrungen, die die Menschen daran hindern sollten, ihm Schwierigkeiten zu machen.

Welche Vorkehrungen er zu treffen hatte, das sagten ihm die in dem Untertanen Rechner gespeicherten Informationen.

Das Verhalten der Menschen wies ein bestimmtes Muster auf, von dem sie nur selten abwichen. Wer sich an dieses Muster hielt, bekam die Menschen fest in den Griff und beugte Überraschungen vor.

Schließlich machte sich der Stellvertreter ans Werk. Über den untergebenen Rechner griff er nach dem Triebwerkssystem des großen Raumschiffs und wollte es in Betrieb setzen, um das Fahrzeug auf den richtigen Kurs zu bringen.

Da allerdings erlebte er eine Überraschung.

Die Menschen begannen, sich zu wehren. Und die Methode, die sie benutzten, war nicht in dem Verhaltensmuster enthalten, das er so sorgfältig studiert hatte.

\*

In dem kleinen Kontrollraum, der unmittelbar neben dem Kommandostand im Mittelstück der SOL lag, herrschte atemlose Spannung. Takvorian, der Zentaur, stand in der Mitte des Raumes. Das knabenhafte, unfertig wirkende Gesicht, umrahmt von blauem Haupt- und Barthaar, hatte den Ausdruck tiefster Konzentration angenommen. Takvorian hatte die Augen geschlossen. Er war bereit, seine parapsychische Begabung mit voller Kraft einzusetzen. Seine Aufgabe war, den Zeitablauf zu verlangsamen. Ziel seines Angriffs: SENECA, der Rechner, durch den der COMP auf die Abläufe an Bord der SOL Einfluß nahm.

Takvorian wartete auf Rhodans Zeichen.

"Da tut sich was!" sagte Geoffry

Waringer plötzlich.

Seine Stimme klang überrascht, perplex. Was er beobachtete, mußte in der Tat ungewöhnlich sein, sonst hätte er nicht gesprochen. Jeder Laut beeinträchtigte Takvoriens Konzentration.

"SENECA gibt STPS!" meldete Reginald Bull, der die Kontrollen überwachte.

STPS war der Kode, der das Haupttriebwerk initialisierte und startbereit machte.

"Wir kommen gerade zur rechten Zeit", kommentierte Rhodan. "Der COMP wird aktiv. Er will die Steuerung des Schiffes übernehmen."

Besorgt glitt sein Blick zu dem Mutanten hinüber.

"Takvorian, bist du bereit?"

"Ich bin es", antwortete der Zentaur mit gepreßter Stimme.

"Dann los!"

Ein Zug wie von Schmerz erschien im Gesicht des Mutanten, als er die paraphysischen Energien seines Bewußtseins entfesselte. Ein mächtiger Strom von Hemmungsimpulsen drang durch die stählernen Wände hindurch auf die Kugel ein, in der SENECA und das Shetanmargt untergebracht waren.

"FUF!" meldete Reginald Bull. "Er versucht, die Fusionsmeiler zu zünden!"

Die Meiler wurden benötigt, um die Triebwerksreaktion in Gang zu bringen. Einmal gezündet, waren die Schwarzschild -Nugas-Reaktoren autark und bedurften keiner Energiezufuhr von außen.

"Befehlsfolge aufblenden!" lautete Perry Rhodans Anweisung.

Ein großer Bildschirm im Hintergrund erwachte zum Leben. Jeweils aus vier Buchstaben bestehende Steuerkodes wurden sichtbar, mit denen SENECA versuchte, das Triebwerk der SOL zu starten und das Schiff in Fahrt zu bringen. In diesen Sekunden des Kaltstarts kam es darauf an, daß die Befehle in einer präzisen, raschen Folge gegeben wurden. Signal auf Signal huschte über den Bildschirm. Die Meiler liefen warm. Die Plasmaventile öffneten sich. Ströme sonnenheißen Plasmas ergossen sich ins Innere der Reaktionszone.

"Noch ein paar Sekunden, und er hat das Triebwerk in Gang!" knurrte Bully.

Da aber zeigte sich die erste Wirkung der Hemmungsimpulse, die aus dem Bewußtsein des Mutanten strömten. Die Folge der Befehle wurde langsamer. Waren sie zunächst in Abständen von Zehntelsekunden über den Bildschirm gehuscht, so blieben sie jetzt schon fast eine Sekunde lang sichtbar, bevor der nächstfolgende Steuerbefehl erschien.

"Gut, Takvorian, gut!" lobte Perry Rhodan.

Immer langsamer wurde die Folge der Befehle. Zwei, drei, vier Sekunden lang verharren sie auf der Bildfläche, ehe sie durch den nachfolgenden ersetzt wurden. Das aber war viel zu langsam für den Start des Triebwerkssystems. Die Sicherungsautomatik, die die Funktionen des Systems überwachte, erkannte, daß die Befehlsfolge bezüglich der Geschwindigkeit nicht den Vorschriften entsprach. Die Befehle, die von SENECA kamen, wurden automatisch blockiert.

Die Magnetfelder in 1 den Reaktionszonen der Meiler wurden heruntergefahren. Das Plasma verwandelte sich in harmloses Wasserstoffgas und wurde abgepumpt. Die Plasmaventile schlossen sich. Das Triebwerkssystem kehrte zum Zustand der Untätigkeit zurück.

Schweißtropfen standen auf Takvoriens Stirn. Noch immer hatte der Mutant die Augen geschlossen. Unnatürliche, fahle Blässe überzog sein Gesicht.

"Bleib dran, Takvorian!" ermutigte ihn Rhodan mit halblauter Stimme. "Wir sind auf dem Weg zum Sieg!"

\*

Perry Rhodans Vorhaben stand nicht unter dem besten aller Sterne. Eile war oberstes Gebot. Auf der anderen Seite aber waren umfangreiche Vorbereitungen notwendig, um zu verhindern, daß Chaos an Bord der drei Schiffsteile ausbrach, wenn SENECA im Zeitablauf seiner Funktionen um einen Faktor fünfzig verlangsamt wurde. Abermals erwies sich der Nachteil des Zentralrechners, der - direkt oder indirekt - sämtliche Vorgänge an Bord des Riesenraumschiffs steuerte. Es war schwer, wenn nicht sogar unmöglich, abzusehen, was alles von der Verlangsamung des Rechners betroffen wurde. Der einzige, der hier einen umfassenden Überblick hätte geben können, war SENECA selbst. Aus Gründen, die auf der Hand lagen, konnte er jedoch nicht herangezogen werden.

Die Abteilung Rechnerinstallation war kurzfristig von der Fehlersuche in SENECA's Speichern abgerufen und an die neue Aufgabe gesetzt worden.

Innerhalb von zwanzig Minuten wurden alle unmittelbar betroffenen Stationen von der bevorstehenden Verlangsamung des Zentralrechners in Kenntnis gesetzt und aufgefordert, sich auf die veränderte Lage einzurichten. Vor allen Dingen die Bordlazarette wurden angewiesen, alle Vorgänge, bei denen Medoroboter der einen oder anderen Art zum Einsatz gelangten, scharf zu überwachen.

Und trotzdem geschah es, daß an Bord der Solzelle-2 eine junge Frau im Verlauf einer komplexen Operation starb, weil der Medorobot, der den entscheidenden Schnitt vorzunehmen hatte, mitten im Schneiden plötzlich langsamer wurde.

Der sofort einsetzende Blutverlust konnte nicht rechtzeitig kompensiert werden, weil auch die Infusion von Blutkonserven unter der Kontrolle eines Roboters stand, der ebenfalls um das Fünfzigfache verlangsamt wurde.

In ihrem Quartier hatte sich Vylma Seigns, nachdem es ihr nicht gelungen war, Vigo Hynes zu erreichen, stundenlang den Kopf darüber zerbrochen, an wen sie sich mit der Schilderung ihrer fast unglaublichen Beobachtung wenden sollte.

Sie war eingehend mit sich zu Rate gegangen, ob es sich nicht wirklich nur um einen Traum gehandelt haben könne. Schließlich gelangte sie zu der Erkenntnis, daß sie selbst diese Frage nicht beantworten konnte.

Da es sich aber bei dem beobachteten Vorgang um einen solchen handelte, der unter Umständen Einfluß auf die Sicherheit an Bord der SOL haben mochte, mußte sie auf jeden Fall Meldung erstatten und es anderen überlassen zu entscheiden, ob sie geträumt hatte oder nicht.

Sie beschloß, sich an den Mann zu wenden, der während ihres Einsatzes in der Abteilung Hyperphysik-I ihr oberster Vorgesetzter war: Geoffry Waringer.

Sie aktivierte ihren Interkomanschluß und tippte die Taste INFO, um sich Waringers Rufkode geben zu lassen. Daraufhin hätte zweierlei geschehen sollen.

Erstens hätte sich ein energetischer Mikrophonring bilden müssen, durch den Vylma sprechen konnte, und zweitens hätte auf dem Bildschirm der Anfang des Rufkodeverzeichnisses erscheinen sollen.

Sie war verblüfft, als keines der beiden Ereignisse eintrat. Sekundenlang starrte sie auf die tote Bildfläche. Dann sah sie, wie sich aus dem Aufbau des Interkoms langsam, fast wie gequält, ein sanftleuchtender Energiefaden schlängelte, sich von dem Gehäuse löste und mit entnervender Langsamkeit den Sprechring zu bilden begann.

Als sie den Blick zurück zum Bildschirm wandte, war inzwischen dort der Beginn des Verzeichnisses erschienen.

Mit einer Handbewegung holte sie den gewichtlosen Sprechring zu sich heran.

"Warum dauert das alles so lange?" fragte sie ungeduldig.

Der Empfänger antwortete zunächst nicht. Vylma versuchte, auf dem Bildschirm zu blättern, d. h. die nächstfolgenden Seiten des Rufkodeverzeichnisses aufzurufen.

Auf den ersten Schalterdruck rührte sich vorerst nichts. Erst zehn oder fünfzehn Sekunden später verschwand das Bild, und nach nochmals ebenso langer Zeit erschien die zweite Seite des Verzeichnisses.

Schließlich erwachte auch der Empfänger zum Leben. Aber anstatt der Robotstimme, die sonst den Informationssuchenden antwortete, ertönte ein langgezogenes, tiefes Grunzen wie von einem Tonband, das mit einem Bruchteil der Aufnahmegeschwindigkeit wieder abgespielt wurde.

Vylma begriff - und begriff doch wieder nicht. Sie verstand, daß irgendein Umstand die Elektronik des Interkom-Systems auf wenige Prozent ihrer üblichen Geschwindigkeit verlangsamt hatte. Aber sie wußte nicht, welcher Umstand das war und was er bedeutete.

Seufzend schaltete sie den Interkom ab.

Es würde ihr nichts anderes übrigbleiben, als ihre Meldung von Angesicht zu Angesicht an den Mann zu bringen.

Sie stand auf und bemerkte zum erstenmal, daß die Luft in ihrem Quartier dumpf und stickig geworden war.

\*

Wenn der Stellvertreter der Kaiserin unwirsch wurde, dann bediente er sich bei der Kommunikation mit den ihm unterstellten Wesenheiten eines besonderen Kodes. Überall im Reich der Kaiserin bedeutete dieser Kode, daß der Stellvertreter Anlaß hatte, sich über die Tätigkeit seiner Untergebenen zu beschweren.

Überall in der Mächtigkeitsballung der Kaiserin von Therm reagierten die dem Stellvertreter untergeordneten Wesenheiten auf diesen Kode, in dem sie ihre Anstrengungen verdoppelten oder verdreifachten - je nachdem, wie es die Lage erforderte.

An solches war der Stellvertreter gewöhnt. Daher beunruhigte ihn zutiefst, was ihm an Bord des Raumschiffs der Menschen widerfuhr.

Auf die im Schaltkode formulierten Impulse reagierte der untergegebene Rechner zunächst überhaupt nicht. Die innere Uhr des Stellvertreters führte mehrere Milliarden Zyklen aus, bevor der Untergebene - SENECA nannte er sich - das erste Anzeichen dafür lieferte, daß er die Botschaft des Stellvertreters überhaupt empfangen hatte.

Der Stellvertreter hatte Mühe, SENECA's Replik überhaupt zu verstehen. Die Impulse kamen unglaublich langsam.

Die Pufferspeicher waren mehr als eine Sekunde lang aktiv, um die Antwortimpulse aufzusammeln und aneinanderzureihen.

"Das Triebwerkssystem reagiert nicht auf meine Befehle", las der Stellvertreter.

Die Aussage war inhaltslos. Durch irgendeinen Effekt, den der Stellvertreter im Augenblick nicht zu ergründen vermochte, war SENECA gegenüber seiner üblichen Funktionsgeschwindigkeit erheblich verlangsamt worden.

Ohne Zweifel war dies der Grund dafür, daß das Triebwerk nicht auf die Steuerbefehle des Rechners angesprochen hatte. Der Stellvertreter wußte viel über die Technik von Raumschifftriebwerken.

Es war ihm bekannt, daß die Steuerimpulse in einem gewissen, ziemlich raschen Rhythmus abgesetzt werden mußten, besonders während des Kaltstartprozesses. SENECA war nicht in der Lage gewesen, die nötige Geschwindigkeit zu entwickeln. Daher war das Triebwerk nicht gestartet worden, und das Raumschiff verharrte nach wie vor an Ort und Stelle.

In einem Sektor, der nach Ansicht des Stellvertreters vor den Abgesandten BARDIOCs nicht sicher war.

Die Gefahr, der er sich hatte entziehen wollen, bestand also nach wie vor. Er wußte nicht, wie die Menschen - die ihn anscheinend tatsächlich als Gegner betrachteten - die Verlangsamung des Rechners bewerkstelligt hatten. Demzufolge hatte er auch kein Mittel, den Bann der Langsamkeit zu brechen.

Er mußte abwägen. Er konnte warten und nach Mitteln suchen, mit denen SENECA zu seiner ursprünglichen Funktionsgeschwindigkeit verhelfen werden konnte. Aber jeder Zyklus, den er wartete, vergrößerte die Gefahr, daß das Raumschiff von BARDIOCs Schergen entdeckt und angegriffen wurde.

Schließlich entschloß sich der Stellvertreter, den alternativen Kontakt aufzunehmen.

Ein Mensch an Bord dieses Fahrzeugs war Träger seines Kristalls und ihm damit zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Ihm untertan waren zwei menschenähnliche geformte Maschinenwesen, die Stücke von Kristallgespinst auf den metallenen Oberflächen ihrer Körper trugen. Auch sie würden bedingungslos gehorchen.

Der Stellvertreter schickte Impulse aus, von denen er wußte, daß sie auf das Bewußtsein des Kristallträgers einwirkten. Der Kristall arbeitete als Verstärker. Mit Hilfe des Kristalls konnte der Stellvertreter auch die mentale Ausstrahlung des Kristallträgers erfassen.

Der erste Versuch der gezielten Kommunikation erwies sich als schwierig und für beide Seiten verwirrend.

Bisher hatte sich der Stellvertreter darauf beschränkt, Eindrücke im Bewußtsein des Kristallträgers entstehen zu lassen. Er hatte ihm den Gedanken an die Allmacht der Kaiserin von Therm nahegebracht und ihm den Begriff "Erster COMP-Ordner" vermittelt.

Das war einfach gewesen. Jetzt jedoch stellte der Stellvertreter Fragen. Er wollte wissen, wie es an Bord des Raumschiffs aussah und ob es irgendwelche Anzeichen dafür gab, daß die Menschen unter der Verlangsamung des Zentralrechners, die sie ja selbst veranlaßt hatten, litten. Diese Möglichkeit zog er bewußt in Erwägung. Denn er hatte seine Erfahrung mit Raumschiffen und wußte, wieviel von der Funktionstüchtigkeit des Zentralrechners abhing.

Nach anfänglichen Verständigungsschwierigkeiten, die aus der unterschiedlichen Mentalität der beiden Gesprächspartner rührten, kam die Kommunikation endlich in Fluß. Der Stellvertreter erfuhr, daß seine Vermutung gerechtfertigt war. Auch das Klimasystem des Fahrzeugs unterstand der Kontrolle des Zentralrechners. Die Luft an Bord begann, schlecht zu werden.

Der Stellvertreter schloß daraus, daß es für ihn von Vorteil war, noch eine Zeitlang zu warten. Zwar vergrößerte er dadurch das Risiko, daß das Raumschiff - und damit er selbst - von BARDIOCs Sendboten aufgebracht wurde.

Andererseits bestand eine von null wesentlich verschiedene Wahrscheinlichkeit dafür, daß er durch weiteres Ausharren das Fahrzeug letzten Endes doch unter seine Kontrolle brachte.

Dann nämlich, wenn die Menschen infolge der Klimaverschlechterung aufzugeben gezwungen waren und dem Zentralrechner SENECA seine ursprüngliche Funktionsgeschwindigkeit zurückgaben.

Dies erschien ihm eine sinnvolle Abwägung der Vor- und Nachteile gegeneinander. Er ging auf Warteposition.

\*

Dem Krisenstab wurde klar, daß er sich über kurz oder lang der eigenen Waffe werde beugen müssen. Die Klima-Monitoren hatten längst Alarm geschlagen. Der CO und CO<sub>2</sub>-Gehalt der Bordatmosphäre war längst über den als Grenze des Zulässigen geltenden Schwellenwert hinausgestiegen. In den meisten Räumen des riesigen Fahrzeugs hatte die Temperatur die 30-Grad-Marke überschritten. Die Menschen atmeten schwer und gingen schweißgebadet einher.

Im Kontrollraum neben dem Kommandostand war die Luft infolge der Konzentration elektronischen Geräts womöglich noch dicker. Aber die Männer, die sich hier zusammengefunden hatten, waren Planetengeborene. Sie litten unter den schlechten Klimaverhältnissen weniger als die SOL-Geborenen, die ihr ganzes Leben in einer



sorgfältig konditionierten, auf ein Maximum an Wohlbefinden abgestimmten Atmosphäre verbracht hatten.

"Wir werden bald aufgeben müssen", erklärte Reginald Bull mit grimmiger Stimme.

"Wie ist die Lage an Bord?"

"Wir haben die ersten Fälle von Kreislauf-Kollaps. Nichts Ernstzunehmendes an sich. Aber die Gerüchte werden allmählich wild. Unruhe breitet sich aus."

"Ich möchte gerne verstehen", sagte Perry Rhodan, "wie der Kontakt zwischen dem COMP und den Bordrechnern funktioniert. Ich habe eine Idee. Um zu wissen, ob sie brauchbar ist, benötige ich einen besseren Einblick in die Zusammenhänge. Geoffry, gib mir einen Schnellkurs!"

Waringer kam diese Aufforderung alles andere als genehm.

Er blickte ziemlich unbehaglich drein.

"Ich kann nur spekulieren. Nach meiner Ansicht hat der COMP von Anfang an die Absicht gehabt, dieses Fahrzeug unter seine ausschließliche Kontrolle zu bringen.

Er hat zunächst richtig erkannt, daß er sich zuerst des Zentralrechners bemächtigen muß.

Von dem Verbund SENECA/Shetanmarkt hängen an Bord so ziemlich alle Funktionen - direkt oder indirekt - ab.

Bei der Kontaktaufnahme muß es zu Schwierigkeiten gekommen sein. Die Verständigung funktionierte nicht. Man muß annehmen, daß SENECA, um die Kommunikation zu erleichtern - entweder aus eigenem Antrieb oder auf Befehl des COMPs - einen Teil seiner Funktionen vernachlässigte oder reduzierte, um mehr Aufmerksamkeit für den Dialog mit dem COMP erbringen zu können."

"Daher die Schwierigkeiten mit der Proviantversorgung?" wollte Roi Danton wissen.

Waringer nickte.

"Sehr wahrscheinlich hat das damit zu tun. SENECA gab einige seiner Funktionen in diesem Sektor auf, um sich besser der Verständigung mit dem COMP widmen zu können. Er behielt das Prinzip der ausreichenden Ernährung bei, wie wir inzwischen aus unseren Untersuchungen wissen. Aber die Gesichtspunkte der Schmackhaftigkeit und Ansehnlichkeit fielen unter den Tisch."

"Gut!" fiel Rhodan ein. "Wie steht es mit der Verbindung zwischen dem COMP und anderen Rechnern? Zum Beispiel den Prozessoren des Ortungssystems?"

"Wenn sie vorhanden ist, funktioniert sie nur über SENECA", antwortete Waringer.

"Wird der COMP wahrnehmen, was sich im Ortungssystem tut?"

"Ohne Zweifel. Denn die Orter-Servos berichten direkt an SENECA."

"Aber mit Verzögerung?"

"Nein, sie berichten mit der üblichen Geschwindigkeit. Die Orter-Rechner sind autarke Prozessoren. Sie sind nicht verlangsamt.

Nur die Verarbeitung ihrer Signale durch SENECA unterliegt dem Verlangsamungseffekt."

"Wann erfährt der COMP von den Wahrnehmungen, die die Orter gemacht haben?"

"Quasi ohne Zeitverlust. Denn ich bin sicher, daß der COMP direkten Zugriff zu SENECA's Pufferspeichern hat. Er braucht nicht darauf zu warten, daß SENECA die Signale verarbeitet. Er kann sie abgreifen, sobald sie eintreffen."

"Versteht er sie auch?"

Geoffry Waringer lächelte bedeutungsvoll.

"Der COMP ist - nach meiner vielleicht unmaßgeblichen Meinung - ein überaus intelligentes Ding. Er wußte von vornherein, daß er unsere Mentalität nicht ohne weiteres verstehen würde, und unsere Technologie auch nicht.

Also schöpfte er Wissen aus dem Erfahrungsschatz, der in SENECA gespeichert ist."

Perry Rhodan verzog das Gesicht.

"Am liebsten sind mir Antworten", sagte er, "die geradeheraus kommen und nicht wie die Katze um den heißen Brei..."

Waringer unterbrach ihn mit einer abwinkenden Handbewegung.

"Schon in Ordnung! Ich zweifle nicht daran, daß der COMP Ortersignale ohne weiteres versteht."

Rhodan wandte den Blick zu Takvorian, dem Mutanten.

Der Zentaur stand noch immer in der Mitte des Raumes. Er schien zur Statue erstarrt. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Der Schweiß stand ihm in einer glitzernden Schicht auf der Stirn.

"Nur eine Weile noch, Takvorian", sagte Perry Rhodan. "Bald haben wir es geschafft!"

Dann blickte er Galbraith Deighton an.

"Ich möchte, daß auf einer Serie von Ortergeräten die Reflexe eines schwarzen Raumschiffs simuliert werden!" sagte er.

Jedermann horchte auf.

"Der COMP will dieses Fahrzeug unter seine Kontrolle bringen", erläuterte Rhodan. "Wir glauben, daß seine Intelligenz ausreicht, um ihn erkennen zu lassen, daß eine Zusammenarbeit mit uns ihm am ehesten dazu verhelfen würde, sein Ziel zu erreichen - welches immer das auch sein mag.

Er versucht also, die Kontrolle über die SOL, unter Mißachtung unserer Belange, an sich zu bringen - nicht, weil er in seiner fremden Mentalität unser Denken nicht

verstehen. Sondern weil es einen zwingenden Anlaß gibt, auf den er alleine schneller reagieren kann, als wenn er uns mühselig und mit vielen Verständigungsschwierigkeiten zuerst ins Vertrauen ziehen muß. Welcher Anlaß, frage ich euch, kann das sein?"

"Er fürchtet sich vor CLERMACs schwarzen Raumschiffen", antwortete Atian ohne Zögern.

"Richtig! Er weiß von der Verschlechterung des Klimas. Er hofft, daß er uns sozusagen aushungern kann - an Sauerstoff. Aber die ganze Zeit über denkt er an die Gefahr, die von den schwarzen Raumschiffen droht."

Galbraith Deighton erhob sich.

"Ich verstehe", sagte er. "In vier oder fünf Minuten hast du deine Pseudo-Reflexe!"

\*

Für den Stellvertreter war in erster Linie wichtig, daß er über die Vorgänge in seiner Umgebung auf dem laufenden blieb. Er hatte noch keine Zeit gehabt, eigene Wahrnehmungsmechanismen zu entwickeln. Dies war ein schwieriger und langwieriger Vorgang, der viel Konzentration erforderte. Derweilen stand ihm jedoch je ein parapsychischer und ein parapsychischer Kommunikationskanal zur Verfügung, mit deren Hilfe er die Wahrnehmungsorgane anderer für sich tätig werden lassen konnte.

So wurde zum Beispiel der Rechner SENECA von der Peripherie her nach wie vor mit Informationen beliefert. Die Daten landeten in Pufferspeichern und warteten dort - fast unendlich lange - auf ihre Verarbeitung. Der Stellvertreter aber, der inzwischen SENECAs Sprache im großen und ganzen beherrschte, konnte ohne Verzögerung auf die gepufferten Informationen zurückgreifen und sie auswerten.

Über den parapsychischen Kanal stand er in Verbindung mit dem Kristallträger und somit indirekt mit den beiden Maschinenwesen, die dem Kristallträger Untertan waren.

Der Kristallträger, der sich Joscan nannte, informierte den Stellvertreter laufend über die Vorgänge an Bord des Raumschiffs. Vor allen Dingen berichtete er über die ständige Verschlechterung des Bordklimas und gab Schätzungen ab, wie lange es noch dauern könnte, bis der Widerstand der Besatzung endgültig zusammenbrach.

So hatte der Stellvertreter allen Grund, seine Aussichten für vielversprechend zu halten. In einer Zeit, die von den Menschen eine Stunde genannt wurde und etwa fünfhundert Milliarden Zyklen seines internen Rhythmotors entsprach, würden mehr als fünfzig Prozent der Besatzung dieses Fahrzeugs bewußtlos sein. Zu diesem Zeitpunkt, meinte der Kristallträger, würden die Menschen, die an Bord des Raumschiffs das Sagen hatten, sich dem Stellvertreter beugen.

Dann aber erschien in einem von SENECAs Pufferspeichern ein Satz neuer Informationen. Der Stellvertreter wurde sofort aufmerksam; denn die Daten hatten die typische Struktur eines digitisierten Bildes, etwa einer in elektronische Impulse verwandelten Photographie.

Er analysierte den gesamten Informationssatz und kam zu dem Schluß, daß es sich um die Ausgabe eines Ortgeräts handeln müsse. Einer der Orte, mit denen dieses Raumschiff ausgestattet war, hatte eine Wahrnehmung gemacht. Aus dem zweiten Datensatz, den der Stellvertreter wenige Zyklen später in SENECAs Puffer las, war zu entnehmen, daß es sich bei dem vom Orte erfaßten Objekt um ein bewegliches handelte.

Was anders hätte es sein können als eines der schwarzen Raumschiffe, die BARDIOCs Schergen benutzten? Die Gefahr, die er gesehen hatte, stand im Begriff, Wirklichkeit zu werden! In aller Eile analysierte er eine Gruppe weiterer Sätze, die jetzt pausenlos in SENECAs Speichern eintrafen.

Dabei stellte er erstens fest, daß inzwischen mehr als zehn bewegliche Objekte vom Orte erfaßt worden waren. Zweitens ermittelte er aus den Bewegungsdaten, daß die feindlichen Fahrzeuge noch ziemlich weit entfernt waren. Es verblieb eine Spanne von zwei- bis dreihundert Milliarden Zyklen, in der das Raumschiff der Menschen mit ausreichender Aussicht auf Erfolg Ausweich- oder Fluchtmanöver einleiten konnte.

Diese Zeit galt es zu nutzen.

Der Stellvertreter nahm Kontakt mit dem Kristallträger auf.

"Gibt es eine neue Entwicklung an Bord?" fragte er.

Die Antwort kam nach erstaunlich kurzer Zeit.

"Ja, man schlägt Alarm! Es sind feindliche Raumschiffe geortet worden."

Also hatte SENECA schließlich doch reagiert! Er war zwar so langsam geworden, daß er das Triebwerk nicht mehr in Gang setzen konnte. Aber einen Alarm hatte er noch auszulösen vermocht.

Freilich würde das den Menschen nicht viel nützen. Angesichts der feindlichen Übermacht waren sie darauf angewiesen, so rasch wie möglich Reißaus zu nehmen. Mit dem verlangsamten SENECA aber war das unmöglich.

Der Stellvertreter gab dem Kristallträger einige Befehle.

Es war Zeit, daß er direkte Verbindung mit den Menschen aufnahm.

## 5. DER VERRAT

Noch während die Alarmsirenen durch die Gänge und Decks der SOL schrillten, meldete sich Joscan Hellmut über Interkom in der Kontrollzentrale. Perry Rhodan nahm den Anruf entgegen. Hellmuts hageres, samtbraunes Gesicht blickte ihm ernst entgegen.

"Ich habe eine Botschaft des COMPs zu übermitteln, Sir", erklärte er.

Rhodan ließ sich die Überraschung nicht anmerken.

"Reden Sie!"

"Der COMP ersucht um eine Unterredung mit Ihnen. Er hat Ihnen ein Angebot zu machen."

"Wo soll die Unterredung stattfinden?"

"In der Halle, in der der COMP steht, Sir."

"Wie geht die Verständigung vor sich? Etwa mit Ihnen als Dolmetscher?"

"Nein, Sir. Die entsprechenden Vorbereitungen werden bereits getroffen."

Perry Rhodan starrte den Wissenschaftler an. Joscan Hellmut wich schließlich seinem Blick aus und sah zu Boden.

"Wie kommt es, daß ausgerechnet Sie diesen Auftrag bekommen haben?" forschte Rhodan.

"Ich ... ich weiß es nicht, Sir", stotterte Hellmut.

"Ich warne Sie!" sagte Rhodan scharf. "Sie haben schon einmal, in Balayndagar, eine alles andere als vertrauenerweckende Rolle gespielt. Lassen Sie sich zu einem ähnlichen Verhalten nochmals hinreißen, dann sind Sie für die Besatzung dieses Schiffes nicht mehr tragbar!"

Joscan Hellmut sah schließlich doch auf. Ein gehetzter Ausdruck lag in seinem Blick.

"Ich tue nichts Unrechtes, Sir!" stieß er hervor.

"Das wird die Zeit weisen", antwortete Perry Rhodan kalt und schaltete ab.

Als er sich den ändern wieder zuwandte, war jegliche Spur von Ärger aus seinem Gesicht gewichen. Die graublauen Augen strahlten zuversichtlich.

"Unser Manöver war erfolgreich!" sagte er.

Er berichtete kurz, was er von Joscan Hellmut erfahren hatte.

"Steckt der Kerl schon wieder mittendrin?" fragte Reginald Bull zornig.

"Es sieht so aus. Auf eine Art und Weise, die wir nicht verstehen, übt er anscheinend eine große Anziehungskraft auf fremde Rechnerintelligenzen aus."

Darüber müssen wir für den Augenblick hinwegsehen. Wichtiger ist etwas ganz anderes. Der COMP fühlt sich bedroht. In diesem Augenblick wird er bereit sein, auf die Mehrzahl unserer Forderungen einzugehen. Wer aber garantiert uns, daß er seine Zusagen einhält?"

"Niemand", antwortete Geoffry Waringer ohne Zögern. "Ein intelligenter Datenspeicher kennt Begriffe wie Versprechen, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit nicht."

Bei der ersten Gelegenheit wird er sein tückisches Spiel von neuem beginnen. Es liegt an uns, uns dagegen zu sichern."

"Wie tun wir das?"

"Der COMP hält sich an SENECA. Wenn wir verhindern können, daß er SENECA beeinflusst, sind wir wieder Herren dieses Schiffes."

"Was schlägst du vor?"

"Wir riskieren einen neuen Bluff", antwortete Waringer und lächelte ein wenig verlegen. "Nicht, daß mir Bluffen so sehr liegt. Aber ich sehe keine andere Möglichkeit. Wir postieren Flugroboter, die mit hyperenergetischen Sensoren ausgerüstet sind, rings um die Kugel, in der SE-NECA und das Shetanmargt sich befinden. Wir geben dem COMP zu verstehen, daß wir bei der Handhabung der SOL notfalls auch ohne SENECA auskommen."

Das müßte ihn überzeugen; denn unsere Peripherie ist beeindruckend. Wir setzen dem COMP auseinander, daß die Roboter das Feuer auf den Rechnerverbund eröffnen werden, sobald sie das leiseste Anzeichen wahrnehmen, daß SENECA oder das Shetanmargt von außen beeinflusst werden." Perry Rhodan blickte in die Runde. "Das hört sich wie eine plausible Idee an", sagte er. "Irgendwelche Vorbehalte?"

"Ich finde, wir sollten uns die Sache ein bißchen länger durch den Kopf gehen lassen", meinte Galbraith Deighton.

"Keine Zeit!" wies Rhodan den Vorschlag zurück. "Der COMP ist nur so lange verhandlungsbereit, wie er an die Bedrohung durch die schwarzen Raumschiffe glaubt. Du selbst hast mir erklärt, daß die Pseudopulse Fahrzeuge simulieren, die in dreißig bis vierzig Minuten hier sein können. Also müssen wir in spätestens vierzig Minuten ein Ergebnis erzielt haben. Denn wenn der COMP bemerkt, daß wir ihm etwas vorgemacht haben, läßt er sich auf keine Verhandlungen mehr ein."

Es gab niemand, der das nicht einsah. Geoffry Waringer und Galbraith Deighton wurden beauftragt, gemeinsam den Roboterschutz für SENECA zu organisieren. Perry Rhodan und Atlan nahmen es auf sich, die Verhandlungen mit dem COMP zu führen. Reginald Bull und Roi Danton teilten sich als Rhodans Stellvertreter in das Kommando über die SOL.

Im Zentrum des Kontrollraums stand noch immer Takvorian, der Mutant, und hielt mit den unheimlichen Parakräften, die seinem Bewußtsein entströmten, SENECA im Banne der Verlangsamung.

Auf Anweisung des Kristallträgers hatten die beiden Maschinenwesen Kommunikationsgeräte gebracht, wie sie die Menschen benutzten: Bildempfänger, Lautsprecher und Mikrophone.

Der Stellvertreter aber begann in aller Eile, die Kommunikationsmechanismen zu bilden, die er brauchte, um sich mit den Menschen zu verständigen. Vor wenigen hundert Milliarden Zyklen hatte er noch geglaubt, sich soviel Mühe und Ablenkung nicht leisten zu können. Jetzt aber war er unmittelbar in seiner Existenz bedroht. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich mit den Menschen zu einigen. Dazu aber mußte er sie und mußten sie ihn verstehen können.

Die Mechanismen, die der Stellvertreter schuf, waren längst nicht so komplex und feinfühlig wie die, die er an Bord des MODULS besessen hatte.

Aber auf Sensitivität kam es jetzt nicht so sehr an. Die Sprache der Menschen war von einfacher Struktur. Sie ließ sich leicht in das elektronische Idiom übersetzen, das dem Stellvertreter geläufig war.

Die Kommunikationsgeräte standen außerhalb des Energieschirms, den er rings um seinen Standort errichtet hatte. Fäden des Kristallgespinnsts, die so dünn waren, daß das Auge eines Menschen sie nicht wahrnehmen konnte, reichten durch die energetische Wand hindurch und stellten den Kontakt mit den Geräten her.

Die Schnelligkeit, mit der die Menschen auf seine Aufforderung zur Unterredung reagierten, befriedigte den COMP. Zeigte sie doch, daß sich auch die Menschen vor den schwarzen Raumschiffen fürchteten. Es würde wahrscheinlich schnell zu einer Einigung kommen. Er würde Zugeständnisse machen müssen, dabei aber nie den Willen der Kaiserin aus dem Sinn lassen.

Von dem Kristallträger hatte er inzwischen über die Sitten der Menschen gelernt. Er wußte, daß es Männer und Frauen gab.

Die beiden, die die Halle betraten, waren Männer. Hochgewachsen im Vergleich zu vielen ihrer Mitmenschen, der eine mit langem, weißblondem Haarwuchs und rötlichen Augen, was unter den Menschen an Bord dieses Raumschiffs eine Seltenheit war.

Der andere trug braunes Haar kurzgeschnitten. Der Stellvertreter war sich darüber im klaren, daß er von den eigentlichen Körpern der Menschen nur den Schädel, einen Teil des Halses und die Hände zu sehen bekam.

Den Rest bedeckten ein oder mehrere Kleidungsstücke, die nach des Stellvertreters Meinung nur dazu gut sein konnten, den Menschen das Herumtragen von Gegenständen und Instrumenten zu ermöglichen, die sie am Leib selbst nicht befestigen konnten.

Die beiden Männer traten bis an die Kommunikationsgeräte heran. Dort blieben sie stehen und warteten. Der Dunkelhaarige sagte:

"COMP - hörst du uns?"

COMP, so war der Stellvertreter an Bord des MODULS genannt worden. Niemand außer der Kaiserin und ihm selbst wußte von seiner Rolle. Auch die Fremden, das schien festzustehen, hatten keine Ahnung.

Er gab den beiden Menschen ein Zeichen.

\*

Erstaunt musterte Perry Rhodan das Gerät, das diesseits des schillernden Energieschirms, der den COMP umgab, aufgebaut worden war. Niemand hatte von dem Aufbau etwas bemerkt. Es war klar, daß entweder Joscan Hellmut selbst oder das Roboterpärchen Romeo und Julia dafür verantwortlich sein mußten.

Es war Zeit, daß auch um die Halle des COMPs ein Kordon von Wachtposten gezogen wurde.

Atlan schien ähnliche Gedanken zu haben. Sie verständigten sich mit einem Blick. Vor der Batterie der Geräte blieben sie stehen. Perry Rhodan fragte:

"COMP - hörst du uns?"

Eine oder zwei Sekunden lang blieb alles still. Dann leuchteten zwei Bildschirme auf. Auf beiden erschien dasselbe Bild. Rhodan musterte es aufmerksam. Als er begriff, was ihm da vorgespielt wurde, stöhnte er unwillkürlich auf. Das Bild zeigte den Glutball einer orangefarbenen Sonne und, in unterschiedlicher Entfernung davon, die Sicheln zweier Planeten - eines kleineren, sonnennahen, und eines größeren.

Dasselbe Bild hatte Perry Rhodan Wochen zuvor schon einmal gesehen: auf Xumanth, der Welt der Tbhrgs.

"Medaillon!" stieß er hervor. "Die Erde und Goshmos Castle!"

Hammersolth und Kordahl, zwei Feyerdahler, die auf dem Mond Sh'donth der Tbhrg-Welt stationiert waren, hatten den Leuten von der SOL zu verstehen gegeben, daß die Bildübertragung von dem MODUL der Kaiserin von Therm stammte. Das war letztlich der Anlaß, warum Perry Rhodan sich bemühte, mit der Kaiserin in Kontakt zu treten: Sie kannte die derzeitige Position der Erde.

"Ruhe!" mahnte Atlan.

Perry Rhodan riß sich zusammen. Der Anblick der Heimatwelt hatte ihn bis ins Innerste aufgewühlt. Vor ihm aber lag eine wichtige Verhandlung. Aufregung ist der Feind des Verhandlungserfolges, redete er sich ein.

Gleichzeitig fragte er sich, warum der COMP ausgerechnet dieses Bild produziert hatte. Lag ihm daran, seine Gesprächspartner aus dem Gleichgewicht zu bringen? Oder wollte er den Anblick der Erde als versöhnliche Geste verstanden wissen - als Andeutung, daß er bereit war, den Menschen bei der Suche nach ihrer Heimat behilflich zu sein?

Rhodan wandte sich in Richtung eines der Mikrophone, die als schillernde Energieringe reglos in der Luft schwebten.

"Du batest um eine Unterredung, COMP", sagte er mit ruhiger, klarer Stimme. "Wir haben nicht viel Zeit. Was hast du uns zu sagen?"

Das Bild verblaßte nicht. Es blieb auf den Empfängern stehen - womöglich als ein Lockmittel, mit dem der COMP seine Verhandlungspartner zu Zugeständnissen verleiten wollte.

Aus einem der Lautsprecher klang eine äußerst melodiose und dennoch fremdartig klingende Stimme. Sie sprach Interkosmo, dieselbe Sprache, deren sich auch Perry Rhodan bislang bedient hatte.

"BARDIOCs Häscher sind hinter uns her!" sagte die Stimme.

Der Name elektrisierte die beiden Zuhörer. BARDIOC, das geheimnisvolle Wesen, vor dessen Inkarnation CLERMAC die Kaiserin von Therm sich fürchtete!

"Wir haben sie bemerkt", entgegnete Rhodan. "Wenn sie uns angreifen, werden wir sie vernichten!"

"Das könnt ihr nicht!" widersprach die Stimme. "Der Feind ist euch überlegen."

"An Zahl, aber nicht an Bewaffnung!"

"Es ist dennoch unerläßlich, daß dieses Fahrzeug sofort Fahrt aufnimmt und sich in Sicherheit bringt."

"Dazu müßten wir SENECA seine ursprüngliche Funktionsgeschwindigkeit wiedergeben."

"Eben das fordere ich von euch!"

Man wußte nicht, ob sich der COMP in der menschlichen Physiognomie auskannte. War das der Fall, dann mußte Perry Rhodans höhnisches Lächeln Bände für ihn sprechen.

"Daß du das gerne hättest, kann ich mir gut vorstellen", lautete die spöttische Antwort. "Du hattest SENECA schon so gut wie in deiner Gewalt, ehe wir deine Machenschaften blockierten!"

"Ich hatte nicht die Absicht, euch zu gefährden. Ich befolgte den Befehl der Kaiserin, dieses Fahrzeug in Sicherheit zu bringen."

"Wir sorgen selbst für unsere Sicherheit!"

"Habt ihr deswegen den Kampf gegen mich aufgenommen?"

"Deswegen und aus noch einem anderen Grund."

"Welcher ist das?"

"Auf dein Geheiß ist einer meiner Leute fast erschlagen worden. Er liegt noch jetzt und ringt mit dem Tode. Niemand weiß, wie es ihm ergehen wird, wenn er wieder zu sich kommt."

"Ich habe niemand erschlagen!" widersprach der COMP.

"Du nicht. Aber der Roboter Julia auf deinen Befehl!"

\*

Diese Äußerung des Menschen setzte den Stellvertreter in Verwirrung.

Er verstand nicht, warum die Menschen das Leben einer der Ihren so hoch schätzten.

Er versuchte, den Grund für den Mangel an Verständnis durch sorgfältige Analyse seines Bewußtseins zu finden. So weit der Inhalt seines Gedächtnisses zurückreichte, hatte er sich immer an Bord des MODULS befunden - als Stellvertreter der Kaiserin, aber weit von ihr entfernt.

An Bord des MODULS hatte es außer ihm und verschiedenen Arten von Maschinenwesen nur noch die Forscher der Kaiserin gegeben. Ihr Leben galt gleich nichts.

Sie lebten allein für den Zweck, die Wünsche der Kaiserin zu erfüllen. Sobald sie gegen diese Wünsche verstießen, war ihr Lebensanspruch verwirkt.

Man konnte, schloß der Stellvertreter, die Regeln, die an Bord des MODULS galten, nicht ohne weiteres auf die Menschen in diesem Raumschiff übertragen.

Unter den Menschen galten andere Maßstäbe. Der Stellvertreter hatte begonnen, Verhaltensweisen der Menschen aufzuzeichnen, zu analysieren und zu registrieren.

Es gab keinen Zweifel daran, daß der Mann mit den kurzen, braunen Haaren in tiefstem Ernst und mit echter Empörung sprach, als er sich über den Überfall auf einen seiner Mitarbeiter beklagte.

Der Mensch hatte natürlich recht. Der Überfall war in der Tat auf Befehl des Stellvertreters geschehen. Allerdings hatte es sich nicht um einen ausdrücklichen Befehl gehandelt.

Die beiden Maschinenwesen waren angewiesen worden, einen Kleinrechner zu manipulieren. Der Stellvertreter hatte ihnen aufgetragen, die Manipulation heimlich vorzunehmen und sie auch dann geheimzuhalten, wenn sie unversehens auf frischer Tat ertappt wurden.

Wie er wußte, war sein Befehl wortgetreu ausgeführt worden. Einer der Menschen hatte die Maschinenwesen bei der Manipulation ertappt. Sie hatten ihn nicht ganz getötet,

aber doch fast. Und vor allen Dingen hatten sie den bewußtlosen Menschen an einer Stelle deponiert, die weit vom Standort des manipulierten Kleinrechners entfernt lag.

Mit der Erkenntnis, daß den Menschen ein Menschenleben ungeheuer viel wert war, würde der Stellvertreter von nun an leben müssen. Im Augenblick bedeutete dieser Umstand einen Nachteil für ihn.

Denn in den Augen der beiden Männer, mit denen er sprach, mußte er als mordendes Ungeheuer erscheinen. Das schmälerte seinen Spielraum bei der bevorstehenden Verhandlung.

Aber er konnte sich durchaus auch Situationen vorstellen, in denen er die Sorge des Menschen um das Leben seines Mitmenschen zu seinem Vorteil gebrauchen konnte.

"Wenn euch Leben und Gesundheit jedes der Euren wirklich soviel wert sind", antwortete er auf die Beschuldigung, "dann habe ich wirklich einen Fehler begangen. Ich versichere euch: Es wird nicht wieder geschehen!"

\*

Die klare, leidenschaftslose Aussage beeindruckte Perry Rhodan mehr, als er sich eingestehen wollte. Der verräterische, gefährliche Keim der Sympathie für den COMP entstand in seinem Bewußtsein.

Er kehrte zu dem Thema zurück, über das sie gesprochen hatten, bevor die Rede auf Vigo Hynes gekommen war.

"Du siehst uns in falschem Licht", erklärte er dem COMP. "Wir sind nicht Diener der Kaiserin, sondern ihre Verbündeten.

Wir haben uns nicht bedingungslos ihrem Befehl unterstellt, sondern uns bereit erklärt, mit ihr zusammenzuarbeiten. Wir haben dich aus dem MODUL gerettet. Wir sind bereit, dich zur Kaiserin zu bringen - als Herren unseres Raumschiffs, nicht als von dir Gelenkte! Für diese Leistungen erwarten wir von der Kaiserin eine Gegenleistung!"

"Welche ist das?" fragte der COMP.

"Du weißt es wohl - sonst würdest du uns das Bild nicht zeigen, das seit einigen Minuten auf den Empfängern steht."

"Ihr sucht diese Sonne?"

"Wir suchen die Sonne und ihre beiden Planeten. Du besitzt die Koordinaten. Gib sie uns und hör auf, an Bord dieses Schiffes den Herren zu spielen! Dann wird die Sache zu unser beider Zufriedenheit ausgehen."

\*

In einem war der Stellvertreter den Menschen unglaublich hoch überlegen: Er konnte millionenfach schneller denken als sie. Hinter jedem Wort, das er auf die Lautsprecher leitete, verbarg sich soviel Überlegung, wie ein menschliches Gehirn sie in einem Jahr kaum leisten konnte.

Und doch handelte er mit wesentlich weniger Unbekümmertheit als die Menschen. Er befand sich in einer fremdartigen Lage, die er nicht aufgrund seines Erfahrungsschatzes beurteilen konnte.

Er mußte die nötigen Erfahrungen erst sammeln. Bis dahin war er durch seine Natur gezwungen, rein logisch vorzugehen, während es die Menschen verstanden, auf eine ungewohnte Situation intuitiv zu reagieren.

Mit Besorgnis beobachtete er die Dateneingänge in SENECAs Speicher. BARDIOCs Häscher kamen näher. Er würde auf die Forderungen der Menschen eingehen müssen, wenn er überleben wollte. Was schadete es? Binnen kurzem würde der Wille der Kaiserin von Therm wieder herrschen!

Aber er durfte die Intelligenz der Menschen nicht unterschätzen. Er mußte vorsichtig vorgehen, wenn er seine Zugeständnisse machte.

"Ich bin bereit, euch entgegenzukommen", verkündete er.

\*

"Wie weit?" fragte Perry Rhodan.

"Ich überlasse euch das Kommando an Bord eures Fahrzeugs!"

"Wer garantiert uns, daß du Wort hältst?"

Er sprach die Frage einfach so aus, ohne zu wissen, ob der COMP die Floskel, die einen moralischen Zusammenhang beschrieb, überhaupt verstehen konnte.

Aber es zeigte sich, daß der fremde Datenspeicher mehr über das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen wußte, als man ihm bisher hatte zugestehen wollen.

"Ich biete euch einen Vertrag an", verstärkte er seine letzte Aussage. "Ihr behaltet das Kommando an Bord dieses Schiffes. Ihr bringt mich zur Residenz der Kaiserin. Die Kaiserin gibt euch die Koordinaten der Sonne, die ihr sucht."

Rhodan lächelte.

"Außerdem entfernst du das Kristallgespinnst von den Körpern der beiden Roboter. Romeo und Julia werden vorerst kaltgestellt!"

"Das kann ich nicht tun!" protestierte der COMP. "Sie sind meine einzigen Kommunikationsmittel, wenn ich den Rechner nicht habe."

"Du brauchst keine Kommunikation. Du gibst uns die Koordinaten des Ortes, an den du gebracht werden willst. Wir bringen dich hin."

"Wir verlieren Zeit!" beschwerte sich der COMP. "Die feindlichen Raumschiffe kommen näher!"

"Wir verlieren Zeit, das ist richtig", antwortete Rhodan. "Ich bin überzeugt, daß wir mit den Besatzungen der schwarzen Raumschiffe friedlich auskommen werden, wenn wir ihnen anbieten, dich auszuliefern."

"Ich stimme zu!" antwortete der COMP hastig. "Das Gespinst wird von den beiden Maschinenwesen entfernt."

"Zeig uns das!" befahl Rhodan.

"Es ist keine Zeit..."

"Sprich keinen Unsinn! Romeo und Julia sind irgendwo in der Nähe! Es dauert nur Sekunden, bis du sie hergerufen hast!"

Der COMP gab auch diesmal nach. Ein Seiteneingang der Halle öffnete sich. Die beiden Roboter wurden sichtbar. Raschen Schritts kamen sie heran. Atlan und Perry Rhodan sahen, wie sich die Gespinstfäden von den metallenen Körperoberflächen lösten und durch die schimmernde Energiebarriere hindurch auf den COMP zuglitten. Das Energiefeld schien der kristallinen Struktur nichts anhaben zu können.

"Die Bedingung ist erfüllt!" sagte der COMP. "Vorläufige Zieldaten befinden sich im Speicher eures Zentralrechners. Setzt das Schiff in Bewegung!"

Perry Rhodan wandte sich seitwärts. Eine merkwürdig geformte Waffe lag ihm plötzlich in der Hand, ein elektronischer Impulsgeber. Er betätigte den Auslöser und richtete das Gerät zuerst auf Romeo, dann auf Julia. Mit metallischem Klirren sanken die beiden Roboter zu Boden und blieben reglos liegen.

"Jetzt erst", sagte Perry Rhodan, schob den Impulsgeber in die Tasche zurück und aktivierte den Minikom an seinem Handgelenk. "Takvorian soll aufhören!"

\*

Binnen weniger Minuten war die SOL in voller Fahrt. In der Solzelle-1 sorgte Galbraith Deightons Mannschaft dafür, daß die Reflexe der vorgetäuschten schwarzen Raumschiffe mit derselben Geschwindigkeit zurückfielen, mit der sich die SOL von ihrem bisherigen Standort entfernte.

Für den COMP blieb die Illusion gewahrt, daß er um Haaresbreite einer entsetzlichen Gefahr entgangen war.

Inzwischen hatte Reginald Bull das Kommando an Bord der Solzelle-2 übernommen. Die Anweisung, daß sich in jedem der drei Schiff steile ein Mitglied der Führungsspitze zu befinden habe, war von Perry Rhodan ausgegangen. Rhodan traute dem Frieden nicht. Atlan gegenüber äußerte er sich:

"Irgendwie ging mir das alles viel zu glatt über die Bühne. Ich glaube, daß sich der COMP vor den schwarzen Raumschiffen fürchtete. Aber ich glaube nicht - oder noch nicht! - daß er alle seine Versprechen und Zusagen halten wird."

Der Arkonide nickte dazu.

"Es geht mir nicht viel anders. Du bist dir darüber im klaren, daß wir zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen treffen müssen?"

"Sehr klar. Die COMP-Halle muß abriegelt werden. Niemand hat mehr Zutritt zum COMP. Aber fast noch wichtiger ist ein Gespräch mit SENECA. Er braucht eine Lektion in Loyalität. Da hat die direkte Ansprache bisher noch immer am meisten bewirkt."

Atlan lächelte.

"Ich dachte mir, daß du darauf bestehen würdest. Die Abriegelung der COMP-Halle ist bereits besorgt, und SENECA weiß, daß wir kommen."

Perry Rhodan musterte den Freund mit gut gespielter Erstaunen.

"Du bist nicht etwa unter die Gedankenleser gegangen, wie?"

"Das nicht. Aber ich habe mich im Lauf der Zeit ziemlich gut auf dich eingeschossen."

Nur für den Bruchteil einer Sekunde, von dem Arkoniden unbemerkt, huschte ein Schatten über Rhodans Gesicht. Nur einen halben Atemzug lang dachte er an das fürchterliche Mißverständnis zwischen Atlan und ihm, das in der heimatlichen Milchstraße um ein Haar zum Bruderkrieg geführt hätte. Perry Rhodan empfand keine Bitterkeit mehr.

Aber er wünschte sich, daß der Freund die Aussage, die er eben gemacht hatte, für immer in seinem Gedächtnis behalte.

Die beiden Männer machten sich auf den Weg. Die Zugänge zu der Halle, in deren Zentrum die rötlich schimmernde Stahlkugel schwebte, die SENECA und das Shetanmargt beherbergte, waren hundertfach gesichert.

Wer sich auf diesen Pfaden bewegte, besaß besser die nötige Autorisation, oder er wurde auf mehr oder weniger rücksichtslose Weise darüber aufgeklärt, daß hier längst nicht jeder Zutritt hatte.

Durch die Anmeldung, die Atlan vorgenommen hatte, wurde die Prüfprozedur vereinfacht. Die elektronischen Wächter, die in Boden, Decke und Wände des Zugangs eingebaut waren,

wußten, auf welche Merkmale sie sich zu konzentrieren hatten. Es gab keine lange Suche in den gespeicherten Merkmalen aller Zutrittsberechtigten.

"Die Daten, die der COMP SENECA eingegeben hat, sind analysiert worden", bemerkte Perry Rhodan auf dem Weg zur Rechnerhalle. "Es sind sicherlich nicht die Koordinaten des Punktes, an dem sich die Kaiserin von Therm aufhält."

"Hattest du das im Ernst erwartet?" fragte Atlan.

"Ich bin nicht sicher. Auf jeden Fall hatte ich damit gerechnet, daß die Daten einen Punkt in gehöriger Entfernung bezeichnen."

"Das tun sie nicht?"

"Der Zielpunkt liegt knapp vierzehn Lichtjahre entfernt."

"Ein Katzensprung, zugegeben. Aber sollte uns das beunruhigen?"

"Ich meine fast. Der COMP ist daran interessiert, so schnell wie möglich zur Kaiserin zurückzukehren. Warum diese Unterbrechung?"

"Vielleicht gibt es in der Nähe eine wichtige Stützpunktwelt der Kaiserin. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der COMP in seinem jetzigen Zustand mit der Kaiserin kommunizieren kann."

Er wird irgendeine Nachricht absetzen wollen. Das kann er nur von einer Welt aus, die über die entsprechenden Hyperfunkanlagen verfügt."

"So was Ähnliches habe ich mir auch gedacht", gab Rhodan zu. "Aber ich hasse diese Ungewißheit. Warum kann der COMP uns nicht über seine Pläne informieren? Warum erklärt er uns nicht, wohin er will und warum er dorthin will?"

"Das Bild, das du dir vom COMP machst, hat zu viele menschliche Züge", bemerkte Atlan lächelnd. "Wir nehmen an, daß der COMP selbständig denkt. Aber seine Denkweise ist sehr verschieden von der unseren."

Außerdem steht er unter dem Befehl der Kaiserin. Und nur Arkons Götter wissen, wie fremd die Gedanken der Kaiserin den unseren sind. Wenn du meinst, der COMP müsse sich verhalten wie ein ordentlicher Passagier, den du an Bord genommen hast, dann verlangst du zuviel von ihm -so intelligent das Ding auch sein mag."

Die beiden Männer hatten das Ende des Korridors erreicht. Vor ihnen öffnete sich das Schott, das in die große Rechnerhalle führte. Ein Anblick, den jeder andere als atemberaubend empfunden hätte, tat sich vor den beiden auf. Schwerelos, im Zentrum des gewaltigen Raumes, schwebte die stählerne Kugel, die den Rechnerverbund beherbergte.

Von der Schottöffnung aus führte ein energetischer Steg über den schwindelerregenden Abgrund hinüber zum Perimeter der Kugel.

Perry Rhodan nahm von alledem nichts wahr. Er bemerkte auch die Schweberoboter, die Geoffry Waringer zum Schutz der beiden Rechner in diesen riesigen Raum postiert hatte, nur aus den Augenwinkeln. Er war mit anderen Gedanken beschäftigt.

"Wenn wir Glück haben, hast du recht", sagte er zu Atlan, während er den ersten Schritt in die leuchtende Hülle des Energiestegs hinaus tat. "Aber ich habe so eine Ahnung, daß wir uns alle furchtbar täuschen..."

\*

Vylma Seigns war bei ihrem Bemühen, ihre Schilderung des Vorgangs mit dem leuchtenden Punkt an den richtigen Mann zu bringen, nicht viel Glück beschieden. Sie versuchte es zunächst mit dem Leitenden Kommando, wurde jedoch abgewiesen. Das Kommando sei beschäftigt, hieß es.

Ein paar Stunden später versuchte sie es noch einmal. Der Vermittlung gegenüber behauptete sie mit amtlich klingender Stimme, sie habe etwas äußerst Wichtiges zu melden.

Diesmal wurde sie weiterverbunden. Sie gelangte an Roi Danton und gab ihm eine Kurzfassung ihres Berichts. Ihre Befürchtung, daß man sie einfach auslachen würde, erwies sich als grundlos. Danton schien die Sache ernst zu nehmen.

"Kommen Sie zum Kontrollzentrum", forderte er sie auf.

Sie machte sich auf den Weg, nachdem sie sich im Lazarett über Vigo Hynes' Zustand erkundigt hatte. Es war noch keine Änderung eingetreten. Vigo war in Intensivbehandlung. Die Lage wurde nach wie vor als kritisch bezeichnet. Vylma stand den Tränen in den Augen, als sie aus dem Antigravschacht auf das Deck stieg, auf dem die Zugänge zum Kommandostand und dem Kontrollzentrum lagen.

Es fiel ihr auf, daß die Gänge mehr als sonst von Kampfrobotern patrouilliert wurden. Man hielt sie zweimal an. Beide Male wurde das Kontrollzentrum angerufen, und erst nach Roi Dantons klärender Auskunft ließ man Vylma weitergehen. Eine unaussprechliche Drohung lag in der Luft. Vylma fragte sich, was alles vorgefallen sein mochte, seitdem sie den leuchtenden Punkt in ihrer Schlafkammer beobachtet hatte.

In dem mit technischen Geräten gespickten Raum des Kontrollzentrums fand sie außer Roi Danton, der gegenwärtig hier das Kommando hatte, den Kelosker Dobrak. Ein unförmiger, scheinbar unbeholfener Koloß, stand er reglos im Hintergrund und schien sich um nichts zu kümmern. Vylma sah aber, daß seine zahlreichen Augen jedem Vorgang folgten, der sich in diesem Raum abspielte.



Roi Danton empfing die junge Frau freundlich. Er kam nicht gleich auf Vylmas Anliegen zu sprechen, sondern begann eine lockere, belanglose Unterhaltung. Vylma spürte, wie sich ihre innere Verkrampfung allmählich löste. Sie war dumm gewesen. Sie hätte früher hierherkommen sollen. Im hellen Licht des Kontrollzentrums, einem Mann gegenüber, zu dessen Weisheit viele Jahrhunderte Lebenserfahrung beigetragen hatten, nahm sich ihr Kummer viel kleiner und weniger welterschütternd an als in der Einsamkeit ihrer Unterkunft.

Schließlich kam sie dazu, ihren Bericht zu erstatten. An einem kleinen Tisch, auf dessen Platte einige Kommunikationsgeräte fest installiert waren, saß sie Roi Danton gegenüber. Sie sprach frei und ohne Hemmung. Danton unterbrach sie nicht.

Aber manchmal tippte er Daten in die Tastatur eines der Geräte. Als Vylma geendet hatte, starrte er fast eine Minute lang auf einen kleinen Bildschirm. Dann sah er auf und lächelte die junge Frau an.

"Ich habe keine Möglichkeit, Ihre Arbeitszeit nachzumessen, Vylma", sagte er. "Aber aus den Aufzeichnungen geht hervor, daß die Geräte an Ihrem Arbeitsplatz in der Zeit vor heute mittag rund zwanzig Stunden lang ununterbrochen in Betrieb waren. Sind Sie zwischendurch abgelöst worden?"

Vylma schüttelte den Kopf.

"Sie haben also zwanzig Stunden lang ununterbrochen gearbeitet?"

"Ja."

"Glauben Sie nicht, daß soviel Arbeit das Gehirn überanstrengt?"

Vylma glaubte es. Mehr noch: Seit sie begonnen hatte, mit Roi Danton zu sprechen, war ihre Bereitschaft, das Erlebnis mit dem Leuchtpunkt für einen bösen Traum zu halten, von Sekunde zu Sekunde gewachsen.

"Würde es Sie sehr kränken", erkundigte sich Danton, "wenn ich Ihre Beobachtung für das Produkt eines überreizten Wahrnehmungsvermögens hielte?"

Vylma Seigns lächelte.

"Nein, gar nicht. Ich glaube nämlich mittlerweile selbst, daß ich mir etwas habe vormachen lassen!"

Sie blieb fast eine Stunde im Kontrollzentrum. Roi Danton war ein vielbeschäftigter Mann. Aber er widmete sich ihr nach Kräften und verstand es, ihre Niedergeschlagenheit endgültig zu vertreiben.

Selbst über Vigo Hynes machte er ihr Hoffnung, nachdem er mit dem Chef mediziner des Lazaretts per Interkom gesprochen hatte. Vigo würde überleben.

Nicht nur das: Es bestand mittlerweile berechnete Hoffnung, daß er den brutalen Überfall ohne jegliche Nachwirkungen überstehen würde. Allerdings mußte man ein wenig Geduld haben. Als Vylma das Kontrollzentrum verließ, fühlte sie sich heiter und beschwingt wie schon lange nicht mehr.

Nur einen gab es, der den Fall noch nicht für erledigt hielt: Dobrak, der Kelosker. Er hatte jedes Wort der Unterhaltung gehört und verstanden. Er kannte die Topographie der SOL. Er wußte, wo die Quartiere der wissenschaftlichen Mitarbeiter lagen.

Er wußte auch, daß der Mann Joscan Hellmut in unmittelbarer Nähe der Quartierzone ein Labor betrieb, in dem außer ihm und seinen beiden Robotern niemand arbeitete.

Dobrak war nicht bereit, Vylmas Beobachtung für ein Erzeugnis überreizter Nerven zu halten.

\*

Perry Rhodan war erst drei Schritte weit gegangen, da sah er, wie der energetische Steg vor ihm zu flakkern begann. Er reagierte sofort - mit jener übermenschlichen Geschwindigkeit, die ihm den Ruf eines Sofortumschalters eingebracht hatte.

Mit einem warnenden Schrei warf er sich rückwärts. Mit voller Wucht prallte er gegen die Arkoniden. Der Schwung, mit dem Rhodan abgesprungen war, trieb die beiden Männer in den Korridor zurück, den sie eben erst verlassen hatten, und warf sie zu Boden.

Mit einem Ruck war Perry Rhodan wieder auf den Beinen.

Er schob sich vorwärts und beobachtete durch die Schottöffnung hindurch das unglaubliche Geschehen, das sich in der riesigen Rechnerhalle abspielte.

Die Energiesteg, die von zwei Punkten der Hallenwand auf die rötliche Stahlkugel zustrebten, waren in Auflösung begriffen. Knatternd und fauchend, von elektrischen Entladungen begleitet, zerstob die bisher starre Energie in leuchtenden, wabernden Fahnen. Die Atmosphäre der Halle begann unter dem Einfluß ionisierender Strahlung zu glühen.

Die Schweberoboter, deren Aufgabe es war, die stählerne Kugel mit den beiden Rechnern zu schützen, gerieten in wilde, unkontrollierte Bewegung.

Mit einem Schauer wurde sich Perry Rhodan der Gefahr bewußt, der er um Haaresbreite entgangen war. Wenn ihn die blitzschnelle Reaktion nicht gerettet hätte - der Sturz in die bodenlose Tiefe wäre ihm sicher gewesen. Der Energiesteg, auf dem er noch vor wenigen Sekunden gestanden hatte, war in Form leuchtender Nebelfetzen davongetrieben.

Aus der Höhe der Halle senkte sich ein blauweiß strahlender Glutball. Er war aus dem Nichts entstanden. Er war plötzlich da, ohne daß man sehen konnte, woher er kam. Er

sank auf die rote Stahlkugel zu. Ein paar bange Sekunden lang sah es so aus, als wolle er das Gehäuse der beiden Rechner mitsamt seinem Inhalt vernichten. Dann aber blähte er sich plötzlich auf.

Ein energetischer Sturm durchtoste die riesige Halle.

Die Schweberoboter explodierten zu Dutzenden. Ein Regen glühender Metallteile ergoß sich in die Tiefe. Vor Perry Rhodans Augen entstand eine Wand aus Licht, die so grell war, daß er die Augen schließen mußte.

Als er Sekunden später vorsichtig zwischen fast geschlossenen Lidern hindurchblinzelte, hatte die Szene sich beruhigt. Die Roboter waren verschwunden, zerstört, abgestürzt. Die rötliche Stahlkugel war nicht mehr zu sehen. An ihrer Stelle befand sich ein anderes Gebilde, ebenfalls kugelförmig, jedoch von größerem Durchmesser.

Dieses Gebilde bestand nicht aus Materie, sondern aus Energie. Es bestand aus der energetischen Substanz der in grellem Blauweiß strahlenden Kugel, die aus der Höhe der Halle herabgeglitten war. Halb benommen erkannte Perry Rhodan, daß die Oberfläche des Gebildes in Farbe und Leuchtintensität Ähnlichkeit hatte mit dem Energiezaun, den der COMP rings um sich herum aufgebaut hatte. Er begriff, obwohl sich sein Bewußtsein dem Begreifen widersetzte, daß er Augenzeuge eines Attentats geworden war, das von dem COMP ausging.

Seine Ahnung hatte sich bewahrheitet. Der COMP hatte seine Absicht niemals aufgegeben, sich zum Herrn der SOL zu machen.

Das Auftauchen der schwarzen Raumschiffe hatte ihn zu Zugeständnissen veranlaßt. Aber es war ihm niemals in den Sinn gekommen, sich auch nur eine Sekunde länger als unbedingt nötig an diese Abmachungen zu halten.

Seine Moral war die eines seelenlosen Automaten, das Leitbild seiner Handlungen die Zweckmäßigkeit. Perry Rhodan fragte sich, warum er diesen Zusammenhang früher, als es noch Zeit war, nicht mit derselben Deutlichkeit hatte erkennen können wie jetzt.

Er hatte einen Vertrag mit einem Roboter geschlossen! Warum war ihm die Unsinnigkeit dieses Vorgehens nicht früher klargeworden? Irgendein elektronischer Streuimpuls mußte den Öffnungsmechanismus des Schotts getroffen haben. Die beiden schweren Metallplatten glitten aus der Wand des Korridors und trafen sich in der Mitte. Der Zugang zur Halle war versperrt. Perry Rhodan wandte sich schwerfällig um. Er begegnete dem fragenden Blick des Arkoniden.

"Ich komme mir vor wie ein verdammter Narr", sagte Rhodan mit dumpfer Stimme.

## 6. DER AUSBRUCH

7.

Während sie durch den Antigravschacht fielen, hörten sie das Heulen und Pfeifen der Alarmsirerien. An Bord der SOL herrschte Aufruhr. Die Gänge der Decks, an denen Atlan und Perry Rhodan vorbeiglitten, waren von hastenden Menschen und Robotern erfüllt, die zu ihren Einsatzpunkten eilten.

Rhodans Minikom meldete sich mit piepsendem Geräusch. Aus dem Empfänger drang Roi Dantons Stimme.

"Der Teufel ist los! Die drei Schiffszellen sind hermetisch gegeneinander abgeriegelt." "Gibt es Verbindung mit den beiden Solzellen?" fragte Rhodan. "Sprechverbindung, ja."

Die Bildübertragung funktioniert nicht mehr."

Ein Plan entstand in Perry Rhodans Bewußtsein. Er wollte einen letzten Versuch unternehmen, den COMP doch noch in die Knie zu zwingen. Um diesen Plan durchführen zu können, brauchte er Kommunikationsmöglichkeiten mit den Besatzungen in den beiden Solzellen.

"Deighton und Bully sollen sich abrufbereit halten!" trug er Danton auf. "Wir haben nicht mehr viel Handlungsspielraum. Aber eine Möglichkeit bleibt uns noch. Ich muß jederzeit mit den Kommandanten der Zellen eins und zwei reden können."

"Klar", bestätigte Roi Danton. "Wann seid ihr zurück?"

"In wenigen Minuten."

Rhodan und der Arkonide glitten Seite an Seite durch den Schacht. Perry Rhodan spürte den fragenden Blick des Freundes und sah auf.

"Ich kenne deinen Plan", behauptete Atlan.

"Du bist der große Extrapolator, du mußt ihn kennen", antwortete Rhodan mit einer Mischung aus Spott und Resignation.

"Du planst den Auszug aus der SOL! So wie damals, als wir im Mahlstrom nach der Erde suchten und die SOL-Geborenen ihre Revolution machten."

Rhodan nickte.

"Du hast recht."

"Was versprichst du dir davon?"

"Man braucht eine Mannschaft, um dieses Raumschiff zu steuern. Der COMP allein bringt es nicht zuwege."

"Mit SENECA's Hilfe doch."

"Nicht in allen Situationen. Im Augenblick der Gefahr kommt die SOL ohne die Emotionauten nicht aus."

"Davon weiß der COMP nichts."

"Aber SENECA weiß davon. Und was SENECA weiß, weiß auch der COMP."

Sie erreichten das Hauptdeck und verließen den Antigrafschacht.

"Gut", sagte Atlan. "Angenommen, du setzt deinen Plan durch. Glaubst du, der COMP wird dich von Bord lassen? Mit der gesamten Besatzung?"

"Ich glaube, ja. Das Reglement sieht regelmäßige Evakuierungsübungen vor. Wir haben schon lange keine solche Übung mehr gehabt. SENECA kennt das Reglement. Er wird den COMP überzeugen können, daß wir nichts Ungewöhnliches tun."

"Wie verständigst du dich mit Deighton und Bully? Und wie vergewisserst du dich, daß deine Gespräche nicht vom COMP abgehört werden?"

"Die Interkom-Kanäle werden nicht von SENECA kontrolliert. SENECA überwacht nur die Bildverbindungen. Wahrscheinlich ist das der Grund, warum die einen noch funktionieren und die andern nicht. Es kann uns also niemand abhören."

Der Lärm der Sirenen blieb hinter ihnen zurück. Im Zentrum des Hauptdecks war es ruhig. An Verkehrsknotenpunkten standen Kampfroboter.

"Du ziehst also die ganze Mannschaft ab", nahm Atlan den Gesprächsfaden wieder auf. "Und was dann?"

"Wir verlassen die SOL. Der COMP wartet auf unsere Rückkehr. Wir kehren aber nicht zurück."

Er untersucht die Möglichkeiten, die SOL allein ans Ziel zu bringen. Er erkennt, daß er dabei erhebliche Risiken in Kauf nehmen muß. Er ist kein Freund von Risiken. Er möchte sicher sein, daß er den Ort erreicht, an dem die Kaiserin von Therm sich aufhält.

Für diese Sicherheit braucht er uns. Er ist auf uns angewiesen. Wir aber kehren nur dann an Bord der SOL zurück, wenn gewährleistet ist, daß der COMP keine Schwierigkeiten mehr macht."

Atlan blieb stehen.

"Ich will dich nicht fragen, wie du das gewährleisten willst", sagte er ernst. "Dazu könnte man sich Dinge einfallen lassen."

Aber wissen möchte ich von dir, was du zu tun gedenkst, wenn der COMP einfach auf deine Mitarbeiter verzichtet. Wenn er mit der SOL einfach davonfliegt!"

In Perry Rhodans Gesicht bewegte sich kein Muskel.

"Auch diese Möglichkeit müssen wir in Erwägung ziehen", antwortete er hart.

\*

Der Alarm wurde schließlich wider abgeblasen. So etwas wie Ruhe kehrte an Bord der SOL ein. Bei weitem die Mehrzahl der Besatzungsmitglieder wußte nicht, was vorgefallen war. Nur einige wenige waren darüber informiert, daß der COMP den Befehl über das Raumschiff übernommen hatte und daß die drei Schiffsteile gegeneinander abgeriegelt waren.

Statt dessen bemerkten die Leute etwas anderes. Die Luft war besser geworden. Man konnte sie wieder einatmen, ohne daß einem der Schweiß dabei auf die Stirn trat. Aus den Getränke Spendern rann wieder trinkbares Wasser, und in den Messen wurden Speisen serviert, die fast schon wieder so genießbar wie früher waren.

Die Mannschaft der SOL hatte allen Grund zu glauben, die Dinge hätten sich endgültig zum Besseren gewendet. Im Kommandostand verzichtete man bewußt darauf, die Besatzung darüber zu informieren, wie die Lage wirklich war.

Damit wäre nichts erreicht worden. Die Vorbereitungen für die entscheidende Auseinandersetzung mit dem COMP geschahen im geheimen. Noch befand sich das riesige Raumschiff im Linearraum.

Aber der Zeitpunkt war nicht mehr fern, daß es in das Einstein-Kontinuum zurückkehren würde.

Die Interkom-Kanäle, die die Kommandozentren der drei Schiffsteile miteinander verbanden, liefen allmählich heiß.

\*

Das Unternehmen lief unter dem Kodennamen EVAC.

Das war die offizielle Bezeichnung der Evakuierungsübung, die laut Reglement in regelmäßigen Abständen durchzuführen war. Nur die Befehlshaber der drei Schiffsteile und ihre engsten Mitarbeiter wußten, daß sich unter EVAC diesmal etwas anderes verbarg - ein Vorhaben wie damals, als die Aufsässigkeit der SOL-Geborenen Rhodan dazu veranlaßte, mit dem ihm ergebenen Teil der Besatzung das Schiff zu verlassen und der Revolte der Solaner auf diese Weise das Rückgrat zu brechen.

Es gab noch einige Ungewissheiten.

So zum Beispiel konnte der COMP in der Zwischenzeit die Koordinaten des Zieles geändert haben. Die Koordinaten befanden sich in einem Sonderspeicher des Rechnerverbunds SENECA/Shetanmargt.

Der Verbund stand unter der Kontrolle des COMPs. Niemand konnte mit Sicherheit sagen, ob die Koordinaten noch immer dieselben waren wie vor einer Stunde.

Zum zweiten hing der planmäßige Ablauf des Manövers von SENECA ab. SENECA kannte den EVAC-Plan. Sobald das Kommando EVAC gegeben wurde, versetzte der Rechner die für die Evakuierung benötigten Kreuzer und Korvetten in den Zustand der Startbereitschaft und koordinierte die Öffnungsmechanismen der Hangarschleusen, so daß der Start aller Einheiten innerhalb eines Zeitraums von nur wenigen Minuten erfolgen konnte.

Würde SENECA mitspielen?

Damit der Anschein der Routine-Übung gewahrt blieb, mußte man darauf verzichten, solche Leute mitzunehmen, die von der regulären EVAC-Routine ausgeschlossen waren. Das waren in erster Linie die Kranken und Verwundeten, die sich in den Bordlazaretten befanden. Auch ein großer Teil der Roboter fiel nicht unter die vom Reglement vorgeschriebene Evakuierungspflicht.

Um die Roboter machte sich Perry Rhodan keine Sorgen. Aber mit der Zurücklassung der Kranken und Verwundeten ging er ein Risiko ein. Der COMP konnte sie, sobald er den wahren Zweck des EVAC-Manövers erkannte, als Geiseln verwenden. Schließlich wußte er nun, wie wertvoll den Menschen das Leben ihrer Mitmenschen war! Und Perry Rhodan würde sich eher dem Diktat des COMPs beugen, als das Leben dieser Männer und Frauen aufs Spiel zu setzen.

Mit dem COMP gab es keine Verbindung. Er antwortete auf keinen der Anrufe, die über SENECA an ihn geleitet wurden.

Die Halle, in der der COMP stand, war durch ein energetisches Feld verriegelt. Die beiden Roboter, Romeo und Julia, blieben verschwunden. Verschwunden war inzwischen auch Joscan Hellmut, der Roboterspezialist.

Zum vorgesehenen Zeitpunkt brach die SOL aus dem Linienraum hervor. Auf den Optikschränken des Kommandostands erschien das Meer der Sterne am Rand einer fremden Galaxis. Der Analysator ermittelte insgesamt achtunddreißig Lichtpunkte von Sonnen, die mit großer Wahrscheinlichkeit innerhalb einer Kugel von zehn Lichtjahren Radius rings um den derzeitigen Standort der SOL lagen. Automatische Spektrenvergleiche ergaben, daß drei dieser Sterne nicht weiter als sechs Lichtjahre von der SOL entfernt waren.

Perry Rhodan ließ fünf Minuten verstreichen, um sich zu vergewissern, daß der COMP diesen Punkt nicht nur angeflogen hatte, um kurz Umschau zu halten und den Flug dann fortzusetzen.

Vorläufig wiesen alle Anzeichen auf das Gegenteil hin. Die SOL verlor an Fahrt. Es sah so aus, als sollte sie in dieser Gegend fürs erste auf Warteposition gehen.

Da gab Rhodan das Kommando.

EVAC...!

Von neuem schrillten an Bord der SOL die Sirenen.

\*

Auf seine eigene Weise empfand der Stellvertreter der Kaiserin Zufriedenheit mit sich selbst und dem Erreichten.

Er hatte sich keine zehn Zyklen durch die Drohung der Menschen schrecken lassen, der Zentralrechner werde vernichtet werden, sobald die Schweberoboter bemerkten, daß ein Versuch der Beeinflussung erfolgte. Er durchschaute ihre Argumentation.

Dieses Raumschiff war so profus mit Rechenkapazität ausgestattet, daß man in der Tat glauben mochte, es ginge auch ohne den Zentralrechner - wenigstens zur Not. Der Stellvertreter aber kannte SENECA gut genug, um zu wissen, daß durch ihn alle zentralen Funktionen und Befehlsstränge liefen. Dieses Fahrzeug war nicht manövrierbar, wenn der Zentralrechner ausfiel.

Also hatte er zugeschlagen, sobald sich die erste Möglichkeit bot. SENECA befand sich nun fest in seiner Gewalt.

Die Schweberoboter waren vernichtet. Den Menschen war der Zugriff zu ihrem Zentralrechner entzogen.

Damit war ein wesentlicher Teil des Planes, den der Stellvertreter sich zurechtgelegt hatte, bereits verwirklicht. Aber es blieb noch etwas zu tun. Er hatte die Menschen inzwischen näher kennengelernt. Er wußte, daß sie so rasch nicht aufgeben würden. Selbst jetzt, da er die Besatzungen der drei Schiffsteile voneinander getrennt und die Lenkung des Schiffes ganz in die eigene Hand genommen hatte, durfte er noch nicht damit rechnen, daß sie sich ihm willig beugten. Der Wille zum Widerstand war in ihnen noch immer lebendig, wenn ihnen auch im Augenblick die Möglichkeit fehlte, den Willen in die Tat umzusetzen.

Der Stellvertreter erkannte klar, daß er den Auftrag der Kaiserin erst dann würde ungestört ausführen können, wenn er auch den Willen der Menschen gebrochen hatte.

Dazu diente das bevorstehende Manöver. Aus SENECA's Informationsspeichern hatte der Stellvertreter Kenntnis von einem Vorgang, der sich vor rund neun Monaten menschlicher Zeitrechnung ereignet hatte. Damals war - aus einem Grund, den er nicht so recht verstand - die Unzufriedenheit an Bord so groß gewesen, daß die Verantwortlichen, um einer offenen Meuterei vorzubeugen, fluchtartig das Schiff verlassen hatten. Sie

wollten auf diese Weise die Unzufriedenen unter Druck setzen, indem sie ihnen zeigten, daß sie alleine mit dem riesigen Raumschiff nicht zurechtkamen. Der Plan war ein voller Erfolg gewesen.

Die Unzufriedenen hatten ihren Fehler eingesehen und den geflüchteten Teil der Besatzung nur durch umfangreiche Zugeständnisse bewegen können, wieder an Bord zurückzukehren.

Ein ähnliches Ereignis stand in diesen Augenblicken bevor.

Der Stellvertreter hatte die Menschen richtig eingeschätzt.

Sie würden allesamt das Schiff verlassen, um ihm zu beweisen, daß er ohne ihre Hilfe machtlos war. Sie würden ihn zu erpressen versuchen.

Er aber war gewappnet. Schon längst waren die beiden Maschinenwesen, mit einem neuen Gespinst versehen, wieder an der Arbeit. Der Kristallträger gab ihnen die entsprechenden Anweisungen. Wenn die Menschen von Bord gingen, würden sie eine Überraschung erleben, die ihren Widerstandswillen ein für allemal zerbrach.

Die Vorbereitungen der Menschen liefen auf vollen Touren. SENECA, der die Koordination des Manövers vornahm, schöpfte keinen Verdacht. Es handelte sich um einen vom Reglement vorgeschriebenen Vorgang, der in der Vergangenheit des öfteren stattgefunden hatte.

Der Stellvertreter unternahm nichts, um SENECA aufzuklären.

Es war besser, wenn der Zentralrechner seine Naivität vorerst behielt.

\*

Wie ein präzises Uhrwerk lief das Manöver ab. Als die Sirenen ertönten und das charakteristische EVAC-Signal gaben, verließen die Menschen ihre Arbeitsplätze und Quartiere und eilten auf dem kürzesten Weg zu der nächsten Hangarschleuse.

Jeder wußte, wohin er zu gehen hatte. Jeder wußte, wessen Befehlen er im EVAC-Fall gehorchen mußte. Zehn Minuten nach dem ersten Aufheulen der Sirenen befanden sich bereits achtzig Prozent der Besatzung in den Evakuierungsfahrzeugen.

Die EVAC-Flotte bestand aus Leichten Kreuzern und Korvetten, die die beiden Solzellen und das SOL-Mutterschiff als Beiboote an Bord führten. Insgesamt einhundertundzehn Kreuzer und einhundertundzwanzig Korvetten standen bereit, um die Besatzung von Bord zu bringen.

Im Großen Kreuzerhangar des Mutterschiffs hatte Perry Rhodan selbst das Kommando über den Leichten Kreuzer SIGA übernommen. Er stand in Verbindung mit den Kommandanten der EVAC-Flottenteile in den beiden Solzellen.

Einer der Bildschirme auf seiner Konsole war zum Zählwerk degradiert worden. Der Zähler zeigte "Prozent Planerfüllung". Sobald er auf 100 sprang, befanden sich alle zu Evakuierenden an Bord des für sie zuständigen Fahrzeugs. Rhodans Zähler erfaßte nur die Vorgänge im SOL-Mittelstück. Der EVAC-Flottenteil des Mittelstücks war der zahlenmäßig kleinste und bestand nur aus dreißig Fahrzeugen. Als Rhodans Zähler 100 zeigte, meldeten Solzelle-1 und 2 erst 98,7 beziehungsweise 99,2 Prozent Planerfüllung.

Inzwischen waren die bordeigenen Analysegeräte der SIGA in hektischer Tätigkeit. Ihre hyperenergetischen Sensoren griffen durch das noch geschlossene Schleusenschott hinaus in die Weite des unbekannten Raumes und untersuchten die drei Sonnen, die der SOL am nächsten standen.

Zwei davon erwiesen sich rasch als untauglich: ein blauer Riesenstern, offensichtlich noch in der frühesten Phase seiner Entwicklung begriffen, und ein winziger weißer Zwerg, der im Laufe der nächsten zwei oder drei Millionen Jahre zum Neutronenstern werden würde.

Der dritte Stern war ein F9-Typ, gelblichweiß, vermutlich mit Planeten versehen. Die Entfernung betrug, nach überschlägigen Berechnungen, 4,8 Lichtjahre. Über Rundspruch gab Perry Rhodan bekannt, daß er diese Sonne als Zielpunkt ausgewählt habe. Die Autopiloten der Schiffe speicherten die entsprechenden Kurskoordinaten.

"Plan einhundert Prozent!" meldete Reginald Bull von der Solzelle-2.

Knapp eine Minute später traf die entsprechende Nachricht von Galbraith Deighton ein.

Perry Rhodan hatte die Hand schon auf dem Flächenschlatter liegen, der das entscheidende Signal auslösen würde, da flammte seitwärts in einer Batterie von Kontrolllampen ein rotes Licht auf. Ein Summen machte darauf aufmerksam, daß die SIGA nicht bedingungslos startbereit war.

Rhodan unterdrückte einen Fluch. Das rote Kontrolllicht verwies auf eine kleine Mannschleuse auf dem untersten Deck.

Zwei, drei rasche Tastendrucke stellten die Interkomverbindung her. Auf einem Bildschirm erschien die kleine Schleusenkammer, darin eine unförmige Gestalt, die eben im Begriff war, sich durch das Innenschott zu zwängen.

"Dobrak...!"

Der Kelosker stand starr. Mit drei Augen suchte er den Lautsprecher, aus dem die Stimme gedrungen war.

"Mein Platz ist hier, Rhodan!" kam es aus seinem Translator. "Versuchen Sie bitte nicht, mich zurückzuhalten!"

Perry Rhodan war ernsthaft zornig.

"Es ist nicht meine Sache, Ihnen vorzuschreiben, wo Ihr Platz ist!" donnerte er. "Aber Sie halten uns auf!"

"Nur eine Sekunde, Rhodan!" bat der Kelosker. "Nur eine Sekunde ...!"

Er zwängte sich in die Schleusenkammer. Das Schott schloß sich hinter ihm. Nicht eine, sondern zwölf Sekunden vergingen, bis das rote Kontrolllicht erlosch. Dobrak hatte die SIGA verlassen. Perry Rhodan gab ihm weitere zehn Sekunden, den Hintergrund der Hangarschleuse zu erreichen, wo ihm die ionisierende Wirkung der Feldtriebwerke nichts mehr anhaben konnte.

Dann betätigte er den Schalter.

Vorab teilte sich die stählerne Wand des großen Schleusenschotts in zwei Hälften, die nach rechts und links zurückwichen. Aus dem Innern der SIGA dröhnte das dumpfe Summen der Feldgeneratoren. Der Kreuzer hob ab und schwebte in die Hangarschleuse hinein.

Der Auszug hatte begonnen...

\*

Der Start der gesamten EVAC-Flotte wurde innerhalb von achtzehn Minuten abgewickelt. SENECA, der für die Überwachung derartiger Manöver zuständig war, notierte, daß der Sollwert von einundzwanzig Minuten damit um 14,3 Prozent unterschritten worden war.

Über die gekoppelten Ortogeräte verfolgte er den Flug des aus zweihundertunddreißig Einheiten bestehenden Verbandes.

Er berechnete die Kursdaten und ermittelte weitere Informationen, die für die Beurteilung des Manövers von Bedeutung waren, wie Geschlossenheit des Verbandes, Effizienz der Kurskorrekturen, Geschwindigkeit und einsetzbare Feuerkraft - denn je geschlossener der Verband war, desto enger wurde das Schußfeld der Fahrzeuge, die sich nahe dem Zentrum bewegten.

Vierzig Minuten nach dem Start des letzten Schiffes war laut Manöverplan der Bremsvorgang einzuleiten, an den sich die Umkehr anschloß.

Dem kommandierenden Offizier war eine Toleranz von plus minus zehn Prozent gegeben. Der Beginn des Bremsvorgangs hatte also zwischen sechsunddreißig und vierundvierzig Minuten nach dem Start der letzten Einheit zu liegen.

Als vierundvierzig Minuten verstrichen waren, ohne daß sich auch nur das geringste Anzeichen des eingeleiteten Bremsvorgangs erkennen ließ, schlug SENECA Alarm.

Über Hyperkom rief er das Flaggschiff an und gab zu verstehen, daß die Zeitspanne für die Vorbereitung der Rückkehr ausgelaufen war. Diese Meldung gab er dreimal durch. Als er auch auf den dritten Anruf keine Antwort bekam, schloß er, daß ein nicht erklärbarer, die Sicherheit der SOL beeinträchtigender Ausnahmezustand vorliege.

Zu normalen Zeiten wäre er nun berechtigt gewesen, das Kommando über die SOL zu übernehmen und der EVAC-Flotte zu folgen. Jetzt jedoch unterstand er dem Befehl des COMPs.

Er setzte eine Meldung ab. Sie lautete:

"Die Evakuierungsflotte hat die höchstzulässige Zeitgrenze für den Vorausflug überschritten, ohne ein Bremsmanöver einzuleiten. Es gibt kein Anzeichen dafür, daß das Flottenkommando beabsichtigt, sich an den vorgeschriebenen Manöverplan zu halten."

Die Antwort des COMPs erfolgte erst nach einer geraumen Weile. SENECA empfand sie als verwirrend - wenn bei einem positronischen Rechner von Verwirrung überhaupt die Rede sein kann. Zumindest wußte er nichts damit anzufangen. Sie lautete: "Der Vorstoß gegen den Manöverplan erfolgt planmäßig."

## 7. PATT INFOLGE UNVORHERSEHBARER UMSTÄNDE

Mühsam quälte sich das Bewußtsein aus den Tiefen der Ohnmacht hervor.

Vigo Hynes öffnete die Augen und blinzelte gegen eine grelle Lichtflut, die ihm Schmerzen bereitete. Er lag eine Zeitlang still und versuchte, sich zu erinnern, wo er war und wie er hierhergekommen war.

Das erste, was ihm in den Sinn kam, war das Bild des Roboters Romeo. Der letzte Eintrag in seinem Gedächtnis war die Unterhaltung mit Romeo in dem kleinen Raum, in dem der automatische Knotenrechner des Feuerleitsystems stand.

Was war dann geschehen?

Er hatte ein Geräusch gehört. Er war auf dem Weg zum Ausgang gewesen. Er hatte sich umdrehen wollen, aber dann...

An dieser Stelle setzte die Erinnerung aus. Irgend etwas Drastisches mußte geschehen sein. Vigos Blick glitt an den weißen, sterilen Wänden entlang. Aus dem Hintergrund hörte er ein Summen. Er drehte den Kopf zur Seite und erkannte dicht vor sich den leicht erhöhten Rand einer Liege, wie sie in den Bordlazaretten verwendet wurden.

Er war verletzt! Bevor er den kleinen Rechnerraum verließ, hatte man ihn angegriffen. Wahrscheinlich niedergeschlagen. Der dumpfe Schmerz im Schädel deutete darauf hin.

"He!" rief Vigo. "Ist hier jemand?"

"Medorobot vom Dienst", antwortete eine quarrende Stimme. "Sie haben sich ruhig zu verhalten."

"Wie lange?"

"Das liegt jenseits meiner Entscheidungsfähigkeit. Das medizinische Personal hat darüber zu entscheiden."

"Dann ruf einen Arzt, zum Donnerwetter! Ich will wissen, woran ich bin!"

"Es ist kein Arzt zugegen. Das Fahrzeug befindet sich im EVAC-Zustand."

"EVAC...?"

Vigos erste Reaktion war die der Sorge. Er kannte den EVAG-Plan und wußte, daß er unter anderem vorsah, Kranke und Verwundete an Bord zurückzulassen. Bedeutete das, daß er sich mit einem Regiment von Robotern und einem Bataillon von Kranken zusammen allein an Bord des Riesenschiffs befand?

"Seit welcher Zeit liege ich hier?" fragte er den Medorobot.

"Seit achtzehn Stunden."

"Wie lautete die letzte Diagnose, summarisch?"

"Befindet sich eindeutig auf dem Weg der Besserung."

"Gut!" knurrte Vigo und schwang die Beine über den Rand der Liege. "Dann wird es wohl nicht so schlimm sein, wenn ich mir ein wenig Bewegung verschaffe."

"Eigenmächtigkeit des Patienten ist unerlaubt!" beschwerte sich der Medorobot mit schriller Stimme. "Ihr Vorgehen stellt den Behandlungserfolg in Frage."

Vigo Hynes stand leicht schwankend vor seiner Liege und hielt sich den Kopf. Er spürte die kühle Oberfläche des Druckverbands.

"Wahrscheinlich hast du recht, Robot", ächzte er. "Aber im Augenblick geht es um Wichtigeres als nur den Behandlungserfolg."

Er erspähte das Behältnis, in dem seine Montur aufbewahrt wurde. Er kleidete sich an und verließ das Lazarett.

\*

Perry Rhodan ließ SENECA's warnende Anrufe unbeachtet. Die Evakuierungsflotte bewegte sich in einem dichten Pulk.

Bei einer Auswertung des Manövers würde jedermann zu dem Schluß kommen, daß der Kommandant durch die Anordnung einer derart engen Formation die Feuerkraft des Verbandes unnötig geschwächt habe. Aber darauf kam es diesmal nicht an.

Auf Rhodans Befehl wurde ein Beschleunigungsmanöver angesetzt, das die Geschwindigkeit des Pulks auf 80 Prozent Licht erhöhen würde. Mittlerweile hatte jedermann an Bord der EVAC-Einheiten begriffen, daß es bei diesem Ausflug um weitaus mehr als das vom Reglement vorgeschriebene Manöver ging. Während der Beschleunigungsperiode erläuterte Rhodan über Rundsprech seinen Plan.

Ein Großteil der hypersensitiven Meßinstrumente war ununterbrochen auf die SOL gerichtet. An Bord des Riesenraumschiffs mußten SENECA und der COMP' inzwischen ebenfalls begriffen haben, was hier vorging. Rhodan zweifelte kaum, daß der COMP längst das Feuer eröffnet haben würde, wenn er dazu die Möglichkeit hätte. Das Feuerleitsystem jedoch war - aus gutem Grund übrigens! - dezentralisiert und von SENECA unabhängig. Perry Rhodan hätte dieses Wagnis nicht unternommen, wenn er nicht sicher gewesen wäre, daß der COMP keinen Zugriff zu den Geschützen der SOL hatte.

Für die ständige Wachsamkeit gab es einen anderen Grund. Der COMP mochte auf den Gedanken kommen, die an Bord zurückgebliebenen Kranken und Verwundeten als Geiseln zu benutzen. Er würde die Evakuierungsflotte von diesem Entschluß in Kenntnis setzen. An Bord der SIGA wartete man auf ein solches Zeichen. Je mehr Zeit verging, ohne daß der COMP sich meldete, desto größer wurde Rhodans Zuversicht, daß der COMP diese einzige Möglichkeit, die Flüchtenden zu erpressen, nicht erkannte.

Zum Abschluß des Beschleunigungsmanövers verschwand die EVAC-Flotte im Linearraum. Für einen unbefangenen Beobachter sah es so aus, als hätten die zweihundertunddreißig Raumschiffe von einer Sekunde zur andern aufgehört zu existieren.

Die Linearflugetape dauerte nur wenige Minuten. Als der Verband in das Einstein-Universum zurücktauchte, hatte er knapp 4,8 Lichtjahre zurückgelegt. Die weißgelbe F9-Sonne stand fünf Lichtstunden entfernt. Die Analysatoren machten sich sofort an die Arbeit.

Innerhalb von zwanzig Minuten ermittelten sie elf Planeten. Der vierte, von der Sonne aus gerechnet, mochte recht wohl eine erdähnliche Welt sein. Zumindest hatte er eine angemessen dichte Sauerstoffatmosphäre.

Perry Rhodan taufte die Sonne auf den Namen EVAC und ihren vierten Planeten THE ALAMO. Denn wenn sein verwegener Plan keinen Erfolg hatte, würden auf dieser Welt ein paar tausend Menschen ihren allerletzten Stand beziehen.

Es sollte Jahrhunderte dauern, bis die beiden Namen zum erstenmal in einen Sternenkatalog eingetragen wurden.

\*

Um ihn herum war die leere, bedrückende Weite des Schiffes.

Aber Weite und Leere waren relative Begriffe. Untersuchte man sie nach den Maßgaben einer höheren, zum Beispiel der sechsdimensionalen Logik, so konnte aus ihnen Enge und Fülle werden. Es kam immer auf den Standpunkt an.

Mit solcherlei Gedanken beschäftigte sich Dobrak, während er auf seine unbeholfene Art den Hauptgang entlangschritt, der zu den Quartieren des wissenschaftlichen Personals führte. Er befand sich auf einer wichtigen Mission. Er wollte sich Klarheit verschaffen.

Er wollte sich vergewissern, daß diesem Raumschiff und seiner Besatzung keine ernsthafte Gefahr drohte.

Dobraks Loyalität galt nicht den Menschen, denen dieses Fahrzeug gehörte. Dobrak hatte bei keiner seiner bisherigen Entscheidungen in erster Linie an das Wohl der Menschen gedacht, sondern nur an die Kelosker, für die er die Verantwortung übernommen hatte.

Seit die Menschen aus Unkenntnis den Untergang ihrer Heimatgalaxis Balayndagar ausgelöst hatten, waren Dobrak und seine Kelosker auf der Suche nach einer neuen Heimat.

Nur auf dieses Ziel richtete sich aus Dobraks Sicht das Bündnis mit den Menschen. Es war ein reines Zweckbündnis. Die SOL würde eines Tages einen Punkt erreichen, an dem Dobrak und seine Kelosker erklärten: Bis hierher und nicht weiter. Dann würden sie die SOL verlassen und das Shetanmargt mit sich nehmen.

Mit Hilfe des Rechners würden sie auf einer unberührten Welt ihre neue Heimat gründen.

Damit es aber sicher auch so kam, trugen die Kelosker - und vor allen Dingen Dobrak - willig ihren Anteil der Verantwortung für die Sicherheit der SOL. Aus dieser Verantwortung rührte auch Dobraks gegenwärtige Mission. Er zweifelte daran, daß die Interessen des COMPs sich konfliktfrei mit den Interessen der SOL in Einklang bringen ließen. Es lag ihm daran, den Konflikt zu entschärfen, bevor er zu einer Bedrohung dieses Schiffes führte.

Während er den Gang entlangschritt, nahm Dobrak wahr, daß das mächtige Raumschiff sich in Bewegung setzte. Er hatte Ähnliches erwartet. Es überraschte ihn nicht. Er wertete den Vorgang jedoch als Signal, daß ihm nicht mehr viel Zeit blieb. Er glaubte, den Plan des COMPs zu kennen. Er betrachtete es als seine Aufgabe, diesen Plan unwirksam zu machen. Denn er hätte in den Bewußtseinen der Menschen Veränderungen bewirkt, die der Sache der Kelosker nicht zuträglich waren.

Dobrak ließ die Quartiere der wissenschaftlichen Mitarbeiter hinter sich und drang schließlich in einen Seitengang ein, der vor einem stählernen Schott endete. Der Kelosker war dem Öffnungsmechanismus noch nicht nahe genug gekommen, um auf ihn einzuwirken, da fuhr das Schott auf. Ein hochgewachsener, schlanker Mensch mit dunklen, gelockten Haaren stand unter der Öffnung und blickte Dobrak erstaunt entgegen.

"Sie... hier?" fragte er. "Ich dachte ..."

"... ich sei mit den anderen verschwunden, nicht wahr?" vollendete Dobrak den angefangenen Satz. "Wie Sie sehen, bin ich zurückgeblieben. Ich habe mit Ihnen zu sprechen."

Joscan Hellmut wurde abweisend.

"Ich habe keine Zeit", antwortete er eisig. "Vielleicht ein andermal..."

"Es ist mir gleichgültig, ob Sie Zeit haben oder nicht", fiel ihm Dobrak ins Wort.

"Mein Anliegen duldet keinen Aufschub, also wird unser Gespräch sofort stattfinden."

Joscan starrte den unförmigen Kelosker an. Widerwille regte sich in ihm. Die Hand tastete nach dem Blaster, den er im Gürtel trug.

"Sie verstehen mich nicht", sagte er. "Ich habe keine Zeit. Und wenn ich sage, ich habe keine Zeit, dann..."

Dobrak hatte die Bewegungen des Menschen mit Sorgfalt verfolgt. Als die Hand den Kolben der Waffe umspannte, schlug er zu.

Er wirkte unbeholfen. Aber die Geschwindigkeit, mit der einer seiner Greifarme nach vorne zuckte und Joscan Hellmuts Handgelenk packte, hätte ihm so leicht niemand nachgemacht.

Hellmut war bleich geworden. Der Griff des Keloskers drohte, sein Handgelenk zu zerquetschen. Der Blaster fiel polternd zu Boden. Hellmut sah ein, daß er gegen den mit unglaublichen Körperkräften ausgestatteten Kelosker vorerst keine Chance hatte. Aber es war ihm unmöglich, Dobrak nachzugeben. Aus dem Kristall, der ihm im Nacken saß, floß ein unaufhörlicher Strom von Befehlen, die immer ungeduldiger wurden.

"Ich kann nicht...", ächzte Joscan Hellmut und ging unter dem mörderischen Griff des Keloskers in die Knie.

"Teilen Sie Ihrem Auftraggeber mit, daß ich mit Ihnen zu sprechen habe", befahl ihm Dobrak. "Die Sache wird nicht allzu lange dauern."

Joscan Hellmut schloß die Augen. Eine Weile verging. Als er wieder aufblickte, lag ein Ausdruck wie von Erleichterung auf seinem Gesicht. Dobrak, der sich in der Physiognomie des Menschen mittlerweile vorzüglich auskannte, registrierte: Der COMP hatte sich dem Unausweichlichen gebeugt.

"Also, was wollen Sie?" fragte Joscan Hellmut mit matter Stimme.



Achtzehn Stunden waren vergangen - aber Vigo Hynes kannte nur ein einziges Ziel: den Raum des kleinen Knotenrechners, in dem er niedergeschlagen worden war.

Von dem Lazarett, in dem man ihn untergebracht hatte, bis dorthin war ein langer Weg. Unterwegs machte Vigo sich seine Gedanken.

Romeo hatte sich an der Schaltung des Knotenrechners zu schaffen gemacht. Der Roboter hatte dort nichts zu suchen. Vigos Aufforderung, sich zu entfernen, hatte er sich widersetzt.

Vigo zweifelte keine Sekunde daran, daß er von Julia niedergeschlagen worden war. Romeos weibliches Gegenstück mußte sich in demselben Raum befunden haben, ohne daß Vigo es bemerkt hatte. Man wußte, daß die beiden grotesken Robotergestalten immer zusammen auftraten.

Also war Julia es gewesen, die ihn niedergeschlagen hatte. Mit der Absicht, ihn zu töten oder wenigstens für längere Zeit zum Schweigen zu bringen.

Vigo erinnerte sich an die Feststellung, die er wenige Stunden zuvor von der Kontrollkonsole aus gemacht hatte.

Einer der Registerinhalte in einem Feuerleitreechner war verändert worden. Vigo wußte nicht, ob Romeo und Julia auch für diese Unregelmäßigkeit verantwortlich waren. Aber er war sicher, daß sie mit ihren heimlichen Aktivitäten, bei denen er sie überrascht hatte, dasselbe Ziel verfolgten - welches immer das auch sein mochte.

Über den COMP wußte Vigo wenig - kaum mehr, als daß er an Bord war und daß man ihn als ein seltsames Gebilde zu betrachten hatte, das erst sorgfältig analysiert werden mußte, bis man wußte, woran man mit ihm war.

Aber Romeo und Julia hatten mit ihrem geheimnisvollen Gehabe erst angefangen, als der COMP bereits an Bord war. Vigo Hynes erinnerte sich an länger zurückliegende Geschehnisse, bei denen die beiden Roboter ebenfalls eine zweifelhafte Rolle gespielt hatten: damals auf Last Stop, als die Kelosker das Shetanmargt an Bord brachten.

Vigo schloß kühn, daß die Manipulation des Knotenrechners von dem COMP ausgehen müsse. Was konnte er bezwecken? Doch kaum etwas anderes, als die Kontrolle über die Feuerkraft der SOL in die Hand zu bekommen. Die Bordartillerie der SOL wurde von einem eigenen Rechnernetz überwacht, das von SENECA unabhängig war.

Der COMP versuchte, diese Anordnung unwirksam zu machen und die Feuerleitkontrolle zu zentralisieren, so daß er sie beeinflussen konnte.

Das alles, gestand sich Vigo, waren nur Vermutungen. Aber es schien ihm kaum möglich, daß er sich irrte. Hinzu kam, daß die Besatzung der SOL sich bei einem EVAC-Manöver befand.

Hatte der COMP etwa vor, die Einheiten der Evakuierungsflotte unter Feuer zu nehmen, wenn sie zum Mitterschiff zurückkehrten?

Vigo Hynes hatte es plötzlich sehr eilig. Er erreichte die Abzweigung des Seitengangs, an dessen Ende der kleine Rechnerraum lag. Die beiden Codeschlüssel trug er noch immer bei sich. Auch seine Waffe besaß er noch.

Als nach Bestätigung des zweiten Schlüssels das Schott zur Seite glitt, war Vigo schußbereit. Das Licht aus dem Gang fiel in den kleinen Raum. Vigo stand seitwärts des Schottes und spähte in das Halbdunkel. Eine Minute verstrich, ohne daß er auch nur das leiseste Geräusch wahrnahm. Da trat er über die Schwelle. Im selben Augenblick flammte die Beleuchtung auf.

Vigo sah sich um. Der Raum war leer bis auf das technische Gerät. Aber an dem Aggregat des Knotenrechners hatte sich jemand zu schaffen gemacht. Die Verkleidung war gelöst und achtlos beiseite geworfen worden. Jemand hatte - offenbar in aller Hast - eine Reihe zusätzlicher Schaltungen vorgenommen. Vigo sah eine Menge wirr durcheinanderlaufender Drähte, die es sonst in dem aus hochintegrierten Halbleiterschaltungen bestehenden Innern des Rechners nicht gab.

Vigo Hynes machte sich sofort an die Arbeit. Wenn er den ursprünglichen Zustand des Rechners wiederherstellen wollte, durfte er keine Sekunde verlieren.

\*

"Ich weiß, daß Sie unter der Kontrolle des COMPs stehen", erklärte Dobrak. "Ich weiß ebenso, daß der COMP dem Befehl der Kaiserin von Therm gehorcht. Ich möchte mit Ihrer Hilfe daher dem COMP die Erkenntnis vermitteln, daß es an Bord dieses Raumschiffs zwei Interessensphären gibt - nämlich die der Menschen und die des Volkes, das ich vertrete: der Kelosker.

Uns, den Keloskern, bedeutet die Kaiserin wenig. Wir wollen ihr nicht übel, und wir wünschen, daß auch sie uns nicht übel will.

Wir sind auf der Suche nach einer neuen Heimat. Wir sind nicht, wie die Menschen, darauf bedacht, einen Planeten zu finden, der infolge einer kosmischen Katastrophe verlorengegangen ist.

Wir suchen nach einem Ort, der niemandes Herrschaftsbereich zugehört und an dem wir einen neuen Anfang machen können."

Joscan Hellmut hatte ihm aufmerksam zugehört.

"Ich verstehe nicht, was das mit mir zu tun hat", murmelte er dumpf.

"Mit Ihnen selbst nichts, wohl aber mit dem COMP, unter dessen Gewalt Sie sich begeben haben. Der COMP muß wissen, daß wir dieses Schiff brauchen, um unseren Plan zu vollenden. Nur mit Hilfe der SOL können wir unsere neue Heimat finden.

Wenn die SOL aber funktionstüchtig bleiben soll, dann müssen auch die Menschen unangetastet bleiben. Denn nur Menschen können dieses Raumschiff auf die Dauer in Gang halten."

Dobrak spürte deutlich, daß Joscan Hellmut inzwischen eine Botschaft von dem COMP empfangen hatte. Er lächelte spöttisch und ein wenig überheblich.

"Ich glaube nicht, daß der COMP Ihre Ansichten und Anliegen gleichberechtigt neben den Befehlen der Kaiserin von Therm gelten lassen wird", sagte er.

"Gerade das würde ich ihm aber empfehlen", reagierte Dobrak prompt. "Wir Kelosker sind eine kleine Gruppe an Bord dieses Schiffes, aber unsere Macht ist nicht unerheblich. Weiß der COMP, daß der Zentralrechner dieses Fahrzeugs in Wirklichkeit aus zwei Einheiten besteht?"

"Er weiß es", antwortete Joscan Hellmut gepreßt.

"Dann soll er sich mit dem Wissensumfang der zweiten Einheit, des Shetanmargts, vertraut machen. Wenn er das tut, wird er einsehen, daß es für ihn - und die Kaiserin - besser ist, sich gut mit uns zu stellen."

Dobrak entließ den Menschen aus seinem Griff.

"Sagen Sie ihm das!" befahl er Joscan Hellmut. Dann schritt er davon.

\*

Die EVAC-Flotte stand fünfzigtausend Kilometer über dem Planeten, dem Perry Rhodan den Namen THE ALAMO gegeben hatte. Langsam drehte sich die fremde Welt unter den zweihundertunddreißig Einheiten der Flotte hinweg.

Die Analysatoren waren an der Arbeit, die Umweltverhältnisse auf der Oberfläche des Planeten zu erforschen. Schon jetzt stand fest, daß Menschen auf dieser Welt ohne Schwierigkeit würden leben können.

Kaum einer an Bord der Evakuierungsschiffe wußte bis jetzt davon, daß THE ALAMO unter Umständen die letzte Zuflucht der SOL-Besatzung werden würde.

Rhodan hütete sich, seine Überlegungen - die ohnehin nur für den Notfall galten - bekannt werden zu lassen. Er fürchtete die Reaktion der SOL-Geborenen, die nirgendwo anders leben wollten als an Bord der SOL.

Vor wenigen Minuten hatte die Ortungszentrale der SIGA gemeldet, daß die SOL wieder auf Fahrt gegangen war. Das riesige Schiff beschleunigte mit Vollast, und zwar in einer Richtung, die in einem halben Lichtjahr Entfernung an der Sonne EVAC vorbeiführen mußte.

"Er versucht einen Alleingang", war Roi Dantons Reaktion.

Die SOL beschleunigte, wie die Orter auswiesen, bis auf knapp 90 Prozent der Lichtgeschwindigkeit, dann verschwand sie im Linearraum. Rhodan hatte absolute Funkstille angeordnet. Nur zwischen den Flaggschiffen der Flottenteile der Solzellen-1 und 2 und der SIGA bestand Kontakt. Sonst, fuhr es Rhodan durch den Kopf, wäre der Jammer in diesen Augenblicken kaum mehr zu ertragen gewesen. Die Kommandanten der einzelnen Einheiten waren fast ausnahmslos SOL-Geborene. Für sie und ihre Besatzungen bedeutete das Verschwinden der SOL eine Katastrophe ersten Ranges.

"Ich glaube fast, der Kerl macht sich auf eigene Faust aus dem Staub", meldete sich Galbraith Deighton.

Reginald Bull widersprach.

"Ich bin anderer Ansicht", ließ er sich hören. "Die SOL hat, bevor sie von neuem auf Fahrt ging, eine Wendung von knapp achtzig Grad gegenüber ihrer bisherigen Flugrichtung ausgeführt. Ich glaube nicht, daß der COMP einen Kurs vorgelegt hat, der eine fast rechtwinklige Kursänderung von vornherein vorsah. Die scharfe Kurve ist meiner Ansicht nach ein ganz neues Ding. Und sie kann nur eines bedeuten!"

"Was?"

"Wohin weist der neue Kurs der SOL? Zwar nicht ganz, aber immerhin doch ungefähr in unsere Richtung. Ich erwarte jeden Augenblick, die SOL in unserer Nähe auftauchen zu sehen."

"Wozu sollte das Manöver gut sein?" erkundigte sich Deighton. "Warum würde der COMP ..."

An Bord der SIGA ertönte ein schrilles Warnsignal. Perry Rhodan wandte sich um. Zu seiner Rechten gab es eine große Projektionswand, auf der die Anzeigen der Ortergeräte dargestellt wurden.

Unweit der Mitte der Bildfläche war ein kräftig leuchtender, pulsierender Reflex erschienen. Es handelte sich um ein Raumschiff von bedeutenden Ausmaßen. Das Pulsieren wies darauf hin, daß sich das Schiff im Schutze seiner Energieschirme bewegte.

"Was ist das?" gellte Rhodans Frage.

"Ohne Zweifel die SOL, Sir", wurde ihm von irgendwoher gemeldet.

Perry Rhodan reagierte sofort.

"Alle Einheiten - volle Schirmfeldstärke!" ging sein Befehl über den Rundsprech.  
Dann starrte er von neuem auf das Ortsbild. So schlagend, fuhr es ihm durch den Sinn, hatte Bully noch niemals bewiesen, daß er prophetische Begabung besaß.

\*

Der Stellvertreter der Kaiserin war leicht beunruhigt.  
Das Gespräch des fremden Wesens mit dem Kristallträger war ihm wortgetreu zugeleitet worden.

Es bedurfte des Verweises auf den mit SENECA verbundenen Zweitreechner nicht. Der Stellvertreter hatte zuvor schon versucht, das Geheimnis des Shetanmargts zu ergründen, und war dabei auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen.

Der Aufbau des keloskischen Rechners gehorchte einer Logik, die der Stellvertreter nicht verstand. Es entsprach wiederum seiner Denkweise, alles, was er nicht verstand, für bedrohlich zu halten.

Dobrak, so schloß er, stellte eine Bedrohung dar. Er mußte entweder ausgeschaltet oder in den weiteren Planungen entsprechend berücksichtigt werden. Das Ausschalten wäre dem Stellvertreter die angenehmste Lösung gewesen. Aber er wußte nicht, ob er die Macht dazu besaß.

Ohnehin waren dies im Augenblick Überlegungen von sekundärer Wichtigkeit. Es ging darum, den Widerstandswillen der Menschen zu brechen. Mit den Keloskern würde man später verhandeln können.

Der Stellvertreter hatte SENECA längst den Befehl gegeben, das Fahrzeug in Bewegung zu setzen. Es würde ein kurzer Flug werden. Die Flotte der Evakuierungsschiffe hatte sich nur wenige Lichtjahre von der SOL entfernt.

Der Stellvertreter, der die Menschen inzwischen zu kennen glaubte, konnte sich die Bestürzung ausmalen, die an Bord der EVAC-Fahrzeuge herrschte, als man dort die SOL aus dem Linearraum hervorbrechen sah.

Die Schirmfelder des großen Raumschiffs waren aktiviert worden. Die Menschen würden wissen, daß die SOL nicht in bedingungslos friedlicher Absicht kam.

Der Stellvertreter bemerkte, daß auch die Schiffe der Evakuierungsflotte sich in ihre Schirmfelder hüllten. Er befahl SENECA, den Radiokom sendebereit zu machen. Dann verkündete er, der Stellvertreter der Kaiserin von Therm, in der Sprache der Menschen:

"Ich bin der Befehlshaber des Raumschiffs, das ihr SOL nennt. Ich aber bin nicht ein Geschöpf, das aus eigenem Interesse oder für eigenen Gewinn handelt.

Ich gehorche den Befehlen der Kaiserin von Therm, und ich gehorche ihnen bedingungslos. Mein Befehl lautet, auf dem schnellsten Weg zur Kaiserin zurückzukehren.

Ich beabsichtige, dies an Bord dieses Schiffes zu tun, dessen Herr ich bin.

Ich erkenne, daß ich alleine nur unter günstigen Bedingungen befähigt bin, dieses Fahrzeug zu steuern.

Da es leichtsinnig wäre, anzunehmen, daß ich auf dem Weg zur Kaiserin nur mit günstigen Bedingungen zu rechnen habe, bin ich auf eure Unterstützung angewiesen.

Ihr werdet an Bord dieses Fahrzeugs zurückkehren und mit mir dafür sorgen, daß die Kaiserin nicht länger als unbedingt nötig auf mich zu warten braucht. Ich gebe euch zehn Minuten eurer Zeit, euch zustimmend in diesem Sinne zu äußern. Erhalte ich keine Antwort, oder ist eure Antwort nicht im Sinne der Befehle der Kaiserin, werde ich das Feuer auf eure Flotte eröffnen. Ich werde eines eurer Schiffe nach dem anderen vernichten - so lange, bis die Überlebenden auf meine Bedingungen eingehen."

Der Stellvertreter schwieg. SENECA schaltete auf Empfang. Die erste von zehn Minuten war angelaufen.

\*

Auf dem Bildschirm begegnete Perry Rhodan des Freundes starrem Blick.

"Bluff!" sagte Reginald Bull. Rhodans Gesicht war ernst.

"Er ist mehr als ein Computer, zugegeben. Aber ich glaube nicht, daß das Wort ,Bluff' zu seinem Begriffsschatz gehört."

"Er kontrolliert die SOL über SENECA. SENECA hat keinen Einfluß auf die Bordartillerie."

"Du kennst den Fall Vigo Hynes", hielt Rhodan ihm entgegen. "Hynes gehört zur Abteilung Feuersicherung. Hynes wurde niedergeschlagen, als er einen Kontrollgang zu einem der Knotenrechner des Feuerleitsystems unternahm."

Es war Julia, die ihn niederschlug. Die beiden Roboter standen zu dieser Zeit schon unter dem Befehl des COMPs. Kannst du dir vorstellen, was sie zu tun hatten?"

Bullys Gesicht wurde um einen Ton blasser.

"Warum fällt uns das jetzt erst auf?" fragte er dumpf.

"Weil es dieses Anstoßes bedurfte, um unsere Gedanken in die richtige Richtung zu lenken", lautete Rhodans Antwort. "Wir müssen davon ausgehen, daß der COMP die Geschütze beherrscht. Uns bleiben zwei Möglichkeiten der Entscheidung: Kampf oder

Flucht. Ich stimme für Flucht. Der Feuerkraft der SOL haben wir nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen."

"Ich bin einverstanden, unter einer Bedingung!" antwortete Bully. "Wir gehen auf Startbereitschaft. Sobald die SOL das Feuer eröffnet, gehen alle Fahrzeuge auf Höchstbeschleunigung - bis auf die PASSA."

Die PASSA war Reginald Bulls Flaggschiff.

"Was willst du damit erreichen?"

"Selbst wenn der COMP die Geschütze der SOL beherrscht, glaube ich doch noch immer nicht, daß er sie wirklich im Griff hat. Das ist ein neues Gebiet für ihn. Er wird Fehler machen. Vielleicht so viele, daß er das ganze Vorhaben aufgeben muß."

"Vielleicht keinen einzigen", hielt ihm Perry Rhodan mit tödlichem Ernst entgegen. "Dann ist die PASSA gewesen."

Bully zuckte mit den Schultern.

"Ein gewisses Risiko muß man in Kauf nehmen", meinte er leichthin.

Perry Rhodan brauchte zwei Sekunden, um mit sich ins Reine zu kommen. Bullys Hypothese war plausibel. Die PASSA hatte eine deutliche Überlebenschance.

"Ich bin einverstanden", sagte er.

Dann gab er den Befehl, alle Einheiten der EVAC-Flotte in den Zustand der Startbereitschaft zu versetzen.

\*

Die zehn Minuten waren abgelaufen.

Der Stellvertreter gab den Befehl, das Punktfeuer auf die Einheiten der Evakuierungsflotte zu eröffnen. Die Reihenfolge, in der die einzelnen Schiffe unter Feuer genommen werden sollten, wurde durch einen Zufallsgenerator festgelegt.

Der Stellvertreter registrierte, daß SENECA den ersten Feuerbefehl gab.

Mit allen Wahrnehmungsmechanismen, die ihm zur Verfügung standen, wartete er auf das Ergebnis des Befehls.

Einige hunderttausend Zyklen vergingen.

Die Rückmeldung der abgefeuerten Geschütze wurde nicht registriert.

Eine Million von Zyklen verging.

Die Orter hätten den Treffer registrieren müssen.

Aber die Orter schwiegen.

SENECA aktivierte die Routine "Fehlerbehandlung".

Hundert Millionen Zyklen später lag das Resultat vor.

DIE ARTILLERIE-BEFEHLSKANÄLE SIND DEFEKT.

Da wußte der Stellvertreter, daß er den Kampf um die Widerstandskraft der Menschen vorerst verloren hatte.

Die Demonstration seiner Macht war fehlgeschlagen. Er hätte sich jetzt der Kranken und Verwundeten bemächtigen können, die sich an Bord befanden. Er hätte sie als Geiseln verwenden können. Aber damit wäre nichts gewonnen.

Die Menschen würden erkennen, daß er diesen zweiten Schritt nur tat, weil der erste ein Fehlschlag gewesen war. Sie würden sich seinem Willen beugen - aber nicht, weil ihr Widerstandswille gebrochen war, sondern um das Leben der Ihrigen zu retten.

Die Schwierigkeiten würden fortbestehen.

In der Erkenntnis dieser Zusammenhänge entschloß sich der Stellvertreter, den diplomatischen Weg einzuschlagen.

Er entsandte einen Unterhändler.

\*

Zwanzig Minuten waren seit der drohenden Ansprache des COMPs vergangen. Die SOL hatte noch nicht einen einzigen Schuß abgefeuert.

"Ich stelle den Kommandanten der einzelnen Schiffe anheim, die Startbereitschaft zu verringern", erging Perry Rhodans Anweisung über Radiokom.

Auf der Bildfläche vor sich sah er Reginald Bulls grinsendes Gesicht.

"Okay, du hast recht gehabt!" gestand er dem Freund zu - ohne die leiseste Spur von Bitterkeit.

"Das wird die Sachlage ändern!" versprach Bully mit Zuversicht.

"Die SOL schleust ein Fahrzeug aus, Sir!" meldete einer der Orterposten.

Auf dem großen Orterbildschirm sah man einen winzigen Lichtpunkt, der sich von dem leuchtenden Fleck des Mitterschiffs entfernte.

Er strebte dem Mittelpunkt der Bildfläche zu, was bedeutete, daß er sich der EVAC-Flotte näherte. In einer Entfernung von weniger als einer Lichtminute von der SIGA kam er zum Stillstand.

Der Radiokom-Empfänger gab durch ein Signal zu verstehen, daß ein Anruf vorlag. Perry Rhodan schaltete das Gerät ein. Joscan Hellmuts Gesicht materialisierte auf dem Bildschirm.

"Ich nehme an, Sie haben mir etwas auszurichten", eröffnete Rhodan die Unterhaltung mit eisiger Stimme.

"Das ist der Fall, Sir", antwortete Hellmut mit steinernem Gesicht. "Ich bin beauftragt, Sie zu fragen, unter welchen Bedingungen Sie bereit sind, an Bord der SOL zurückzukehren."

"Ich möchte zuerst wissen, was den COMP plötzlich dazu bewegt, mir Verhandlungen anzubieten."

"Das weiß ich nicht, Sir. Ich bin auf Vermutungen angewiesen. Der COMP hat nicht vermocht, die Bordgeschütze rechtzeitig unter seine Kontrolle zu bringen."

"Sagen Sie Ihrem Herrn und Meister, ich verlange volle Kontrolle über die SOL!" erklärte Rhodan.

Joscan Hellmut schüttelte den Kopf.

"Darauf geht er nicht ein, Sir. Er wird eher versuchen, die Kaiserin von Therm aus eigener Kraft zu erreichen."

Perry Rhodan hatte nichts anderes erwartet. Er wußte, daß seine Maximalforderung nicht akzeptiert werden würde.

"Dann erklären Sie mir die Vorstellungen des COMPs", forderte er Hellmut auf.

"Er kann nicht davon abgehen, daß die Residenz der Kaiserin von Therm das erste Ziel ist, das die SOL anfliegt. Er verzichtet darauf, SENECA mit einem Schirmfeld zu umgeben. Sie sollen jederzeit Einblick in die Kursdaten haben, nach denen SENECA arbeitet."

Es wird außerdem angeboten, daß ich und die beiden Roboter einen gewissen Bewegungsbereich zugewiesen bekommen, den wir nicht verlassen dürfen."

"Und nach der Ankunft bei der Kaiserin?" fragte Rhodan.

"Gelten die Anweisungen der Kaiserin, Sir. Der COMP bezweifelt nicht, daß sie Ihnen in jeder Hinsicht entgegenkommen wird."

Perry Rhodan machte Zusatzforderungen geltend. Joscan Hellmut leitete sie von Bord seiner Space-Jet an den COMP weiter. Manche davon wurden angenommen, andere abgelehnt.

Eines der wichtigsten Dinge setzte Rhodan jedoch durch: Es würden eine Wache von zwei Menschen und zwei Robotern in das Innere der Stahlkugel postiert werden, in der sich SENECA und das Shetanmargt befanden.

Die Verhandlungen zogen sich über etliche Stunden hin. Schließlich setzte sich die EVAC-Flotte in Bewegung und kehrte an Bord zurück.

Es wurde vorerst darauf verzichtet, Joscan Hellmut einzusperren, wie es der COMP angeboten hatte. Die Kommunikation mit dem Datenspeicher verlief über den Wissenschaftler am raschesten und mit einem Minimum an Verständigungsschwierigkeiten. Joscan Hellmut war für beide Seiten unabkömmlich geworden.

Vylma Seigns wollte Vigo Hynes im Lazarett besuchen und erfuhr von dem Medoroboter, daß er sich eigenmächtig entfernt hatte. In seinem Quartier war er auch nicht zu finden. Vylma gab eine Vermißtenmeldung auf. Vigo Hynes wurde schließlich gefunden - bewußtlos, in der kleinen Kammer des Knotenrechners, an dem das Feuerleitsystem hing.

Erschöpfung und die Nachwirkungen der Schädelverletzung hatten ihm eine tiefe Ohnmacht beschert. Die Ärzte hielten seinen Zustand jedoch nicht für besorgniserregend. In ein paar Stunden, versprachen sie Vylma, würde er wieder auf den Beinen sein - wenigstens so weit, daß sie sich mit ihm unterhalten konnte.

In ein paar Stunden also würde ans Tageslicht kommen, auf welche Weise die SOL und ihre Besatzung davor bewahrt worden waren, den COMP als absoluten Herrscher anerkennen zu müssen.

Die SOL war inzwischen wieder auf Fahrt gegangen.

Man hatte die Koordinanten untersucht, die der COMP SENECA eingegeben hatte. Sie beschrieben den Punkt, an dem sich die Kaiserin von Therm aufhielt. Aber sie bezogen sich auf ein Koordinatensystem, das niemand kannte.

Die Abtrennung der beiden Solzellen vom Mittelstück war aufgehoben worden. Man konnte sich innerhalb des Riesenschiffs wieder frei bewegen. Aber wer nun an Bord der SOL das Sagen hatte - Perry Rhodan oder der COMP -, das war noch immer niemand so ganz richtig klar.

## 8. EPILOG

Durch die weite Öffnung schwebte die schimmernde Kugel in den weiten, kreisrunden Raum, dessen Decke sich unweit des Zentrums kuppeiförmig aufwölbte. Die Kugel wurde begleitet von einer Gruppe dunkler Gestalten in schwarzen Kampfmonturen. Ehrfürchtig waren die großen Sehorgane der Dunklen auf die Gestalt gerichtet, die sich im Innern der Kugel befand, die Gestalt eines der Ihren, nackt, von vollendetem Körperbau und von wallenden, leuchtenden Nebeln umspielt.

Aber auch Angst und Sorge spiegelte sich in den Blicken der Hulkoos.

Denn CLERMAC war nicht gekommen, um zu loben.

Die Kugel schwebte bis unter den Mittelpunkt der kugelförmigen Wölbung. Dort hielt sie an. Zweifelnde Gedanken bewegten das Bewußtsein CLERMACs, der Inkarnation des allmächtigen BARDIOC. Die Falle war perfekt gewesen.

Niemand hatte ihre Existenz ahnen können. Das MODUL der Kaiserin von Therm war so weit von allen befahrenen Schifffahrtswegen entfernt, daß die Hulkoos den unschätzbar wertvollen Zentralen Datenspeicher längst demontiert und abgeschleppt haben mußten, bevor die ersten Schiffe der Kaiserin auf der Szene erschienen.

So hatte es der Plan vorgesehen.

Warum war es nicht so geschehen?

Ein Wesen wie CLERMAC kannte keine Furcht. Aber es empfand Sorge.

Sorge darüber, daß manche Annahmen und Voraussetzungen, die man bisher als unverrückbar gültig betrachtet hatte, in Wirklichkeit falsch waren. Eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen, von denen BARDIOCs - und damit CLERMACs - Planung bisher ausgegangen war, war die, daß es sich bei diesem Krieg um die Auseinandersetzung zwischen zwei - und nur zwei! - Superintelligenzen handele: BARDIOC und der Kaiserin von Therm.

Die Kaiserin aber konnte den Datenspeicher nicht gerettet haben. Wesen einer niederen Zivilisationsebene wäre es unmöglich gewesen, in die Auseinandersetzung einzugreifen.

Gab es eine dritte Superintelligenz, die von diesem Krieg profitierte, ohne an ihm teilzunehmen?

Die Überlegung war es wert, an BARDIOC weitervermittelt zu werden.

Die Kugel geriet wieder in Bewegung. Der Datenspeicher war verschwunden. Das leere Wrack des MODULS bedeutete für CLERMAC keine Beute. Während er auf den Ausgang zuschwebte, dröhnten durch die weite, leere Halle seine Worte:

"Ihr habt versagt! Das Ziel, um dessentwillen ich diese Falle errichtete, wurde nicht erreicht."

In Furcht und Scham beugten die Hulkoos die Schädel. Allen voran Kaarmansch-Xes, der Kommandant der glücklosen Expedition.

ENDE

*Soweit zu dem Geschehen an Bord der SOL! Wir blenden nun um zur Heimatgalaxis der Menschheit, wo die Laren im Begriff sind, eine kosmische Falle aufzubauen.*

*HILFE AUS ZEIT UND RAUM*

*Der Perry-Rhodan-Computer*

*Der COMP*

Rhodans Auftrag, das MODUL zu finden, ist in mehrere Teilaufträge untergliedert. Einer der wichtigsten davon lautet: den COMP zu finden und in Sicherheit zu bringen.

Bei dem COMP handelt es sich nach den Angaben der Kaiserin um einen Datenspeicher. Die Sorge der Kaiserin um den COMP ist unmittelbar verständlich: der Speicher enthält wichtige Daten, die die Kaiserin braucht.

Den Begriff "Datenspeicher" haben die Translatoren geprägt, über die die Kaiserin von Therm mit ihren Beauftragten kommuniziert.

Perry Rhodan ist klug genug, um zu wissen, daß jede gedankliche Assoziation mit einem Datenspeicher terranischer Fertigung abwegig ist.

Was eine Superintelligenz unter einem Datenspeicher versteht, hat mit dem gleichnamigen Erzeugnis der terranischen Industrie wahrscheinlich nur wenig, wenn überhaupt etwas, gemein.

Dennoch wären Rhodan und seine Leute wahrscheinlich in die Irre gegangen, wenn sie nicht die - wenn auch verschwommenen - Hinweise der drei Forscher Poser, Kaveer und Daloor gehabt hätten, die Irgendwo im nur halb bewußten Teil ihrer Erinnerung ein vages Bild des COMPs aufgetrieben hätten.

Anhand ihrer Beschreibung gelingt es schließlich, unter der Menge technischen Geräts in den Anlagen des MODULS den COMP zu identifizieren.

Rhodans Befürchtungen werden bei weitem übertroffen.

Der COMP ist nicht nur terranischen Datenspeichern unähnlich, er sieht überhaupt nicht aus wie ein Ding, das mit Datenverarbeitung auch nur das mindeste zu tun haben könnte. In seiner äußeren Erscheinung wirkt er zunächst wie ein Turm von mehr als dreißig Metern Höhe und rund zehn Metern Durchmesser, also ein ziemlich plumpes Gebilde. Dieser Turm sieht ziemlich heruntergekommen aus, denn er ist vielfach durchlöchert, und die Löcher wirken mit ihren unregelmäßigen, ausgefranzten Rändern, als wären sie von Ratten ausgenagt worden. Der Turm, der übrigens im Innern hohl ist, besteht aus einem unbekannten Material, das sich durch eine ungemein hohe Festigkeit auszeichnet, sonst aber keinerlei bemerkenswerte Eigenschaften hat.

Es ist dunkel, fast schwarz. Die kristallinen Gebilde, die die Außenwand des Turmes überziehen, aber auch im Innern in der Form vielfach geknüpfter Netze zu finden sind, kommen infolge der dunklen Farbe des Grundmaterials deutlich zur Geltung.

Die Kristalle, die zu Fäden oder Seilen gereiht sind, schimmern in der Farbe von Diamanten.

Dieser Turm also ist der Datenspeicher des MODULS. An Bord der SOL nimmt man's gelassen zur Kenntnis und bringt den Turm in Sicherheit. Die Hulkoos, auf Befehl ihres Herrschers BARDIOC angerückt, um den kostbaren Datenbestand mit Beschlag zu belegen, haben das Nachsehen. Sie gehen leer aus. An Bord der SOL zerbricht man sich inzwischen den Kopf, was mit dem seltsamen Gebilde anzufangen sei. Perry Rhodan hat sich niemals als Befehlsempfänger der Kaiserin von Therm verstanden.

Er ist hier, um nach der verschollenen Erde zu forschen. Falls das MODUL etwas über das Medaillon-System weiß, müßten die entsprechenden Daten im COMP gespeichert sein.

An diese Daten will Rhodan heran. Aber der COMP macht ihm das Leben schwer.

Für terranische Begriffe ist ein Datenspeicher etwas Inertes, Untätiges. Es nimmt Daten auf und gibt sie wieder her, wenn es danach gefragt wird. Ein Speicher tut von sich aus nichts.

Er bedarf eines Prozessors, um zum Leben zu erwachen. Der COMP jedoch ist ganz anders. Er nimmt Verbindung mit den Bordrechnern SENECA und Shetanmargt auf und zwingt sie unter seinen "Willen".

Er beeinflusst das alltägliche Geschehen an Bord der SOL. Er ist alles andere als ein passives Gerät - im Gegenteil: seine Aktivität wirkt alsbald beängstigend.

Man nimmt zur Kenntnis, daß die Technologie der Kaiserin von Therm unter "Datenspeicher" etwas gänzlich anderes versteht als die Rechnertechnik der Erde. Der COMP ist nicht nur ein Speicher, er enthält gleichzeitig eine ganze Menge von Prozessoren, die die Fähigkeit besitzen, selbständig zu handeln.

Das im COMP gespeicherte Wissen, das den Prozessoren zur Verfügung steht, ist das Wissen einer übergeordneten Intelligenz und den Kenntnissen der SOL-Wissenschaftler dementsprechend weit überlegen.

Der COMP hat keine Schwierigkeiten, die vielfach verflochtenen Überlegungen keloskischer Mathematiker zu verstehen. Überdies arbeitet er mit einer Schnelligkeit, die darauf hinweist, daß sich in seinem Innern vielfach überlichtschnelle Vorgänge abspielen.

Im Handumdrehen übernimmt der COMP das Kommando der SOL. Die Besatzung wird in die Ecke gedrängt.

Der COMP bestimmt nicht nur, wohin die SOL fliegt, er diktiert auch den Diätplan für die Männer und Frauen an Bord des Raumschiffs. Der Massenexodus, mit dem Perry Rhodan das unheimliche Gebilde schließlich in die Knie zwingt, ist eine Verzweiflungstat, ihr Erfolg mehr Zufall als Ergebnis einer Berechnung.

Man wird vorläufig mit dem COMP leben müssen. Nichts an Bord der SOL geschieht ohne sein Wissen. Eines erscheint den Wissenschaftlern der SOL merkwürdig.

Der Grund, warum der COMP unbedingt hatte gerettet werden müssen, war angeblich sein wichtiger Datenbestand, dessen die Kaiserin unbedingt bedurfte.

Man weiß aber, daß das MODUL in regelmäßigen und kurzen Abständen die gespeicherten Daten per Hyperfunk an die Kaiserin übermittelte. Welche Daten also können der Kaiserin fehlen? Doch nur die, die zwischen der letzten Relaisendung und der Explosion des Courstebouth-Systems aufgezeichnet wurden - und das können nicht allzu viele sein.

Was also ist der wahre Anlaß, der den COMP für die Kaiserin so ungeheuer wichtig und unersetzbar macht? Rhodan hat eine Idee.

Er meint, der COMP hätte deswegen nicht in die Hände des Gegners, also BARDIOCs, fallen dürfen, weil sich aus seiner Erscheinung, aus seinem Aufbau ein Schluß auf die Identität der Kaiserin von Therm ergäbe. Wie gesagt: eine Idee.

Perry Rhodan weiß allerdings nicht, was er damit anfangen soll.